

Annoncen-  
Annahme-Bureau  
In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
Wilhelmsstr. 16.)  
bei G. J. Iltis & Co.  
Breitestraße 14.  
in Gnesen bei Th. Spindler,  
in Grätz bei L. Streissand,  
in Breslau bei Emil Habath.

Annoncen-  
Annahme-Bureau  
In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien  
bei G. J. Baabe & Co. —  
Hausensteiner & Vogler, —  
Rudolph Moes.  
In Berlin, Dresden, Görlich  
beim „Invalidenbank.“

# Posener Zeitung.

Achtundsechziger Jahrgang.

Nr. 19.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 9. Januar  
(Erscheint täglich drei Mal.)

Einzelrate 20 Pf. die sechzehnpfennige Zeile oder deren Raum, Metrasen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgen 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr nachmittags angenommen.

1875.

## Der Panßlavismus unter den Polen.

Das hier vor drei Quartalen gegründete neue polnische Tageblatt „Dniisko“ hat mit dem heutigen Tage aufgehört zu erscheinen. Das Blatt war im vergangenen Quartal in den Besitz des früheren Gutsbesitzers Stanislaus v. Szczaniecki übergegangen, Mangel an Geldmitteln, vor Allem aber die Intrigen und Verdächtigungen der eigenen polnischen Landsleute, haben ihn gezwungen, die fernere Herausgabe des Blattes aufzugeben, wie dies der Gründer des „Dniisko“ Herr F. Krajewica in der letzten Nummer des Blattes in einem „Avis an die Leser“, unumwunden darlegt. Wir lassen dasselbe als einen lehrreichen Beitrag zur Charakteristik der verroteten Zustände in der polnischen Gesellschaft hier ausführlich folgen:

Als wir vor drei Quartalen die Redaktion des „Dniisko“ unternahmen, gaben wir an Stelle eines politischen Programms die Lösung: Bildung und ruhige Arbeit. Wir glaubten, daß diese Lösung eine Reihe von Personen um unser Blatt schaaren würde, die einsehen, daß im gegenwärtigen Augenblick nicht eine reaktionäre und konspiratorische Politik, sondern nur allein fleißige und vernünftige Arbeit unser nationales Leben in dem unter preußischer Herrschaft befindlichen kleinen Theile Polens erhalten können. Wir fanden auch eine wenn nicht große, so doch aufrichtige Unterstützung sowohl bei Personen, welche sich zu Volksbildnern berufen, die Bildung, und solchen, die da sie kein großes Vermögen zum Verzehrnen gegeben hatten, den Werth der Arbeit zu schätzen wissen. . . Als wir jedoch die Unzulänglichkeit unserer Kräfte zu weiterem Kampfe sahen, gelang es uns als Herausgeber und Leiter unseres Blattes einen Mann zu gewinnen, dessen soziale Stellung, sowie seine Rechtlichkeit und sein Eifer anzunehmen gestattet, daß er für unsere Arbeit und Befreiungen eine größere Anerkennung erwerben würde. . . Aber auch dies entwarfste nicht die boshaftste Intrigue, welche gleich zu Beginn unserer Arbeit, als wir nicht mit ihr in dasselbe Horn stossen und unsere Überzeugung opfern wollten, sich nicht scheute, uns zu verdächtigen, daß wir aus dem sogenannten „Republikanischen Fonds“ schöpften. Da der Leiter unseres Blattes im vergangenen Quartal eine Unterstützung, die ihm von einflussreicher Seite angeboten wurde, nicht durch Annahme der verderblichen Politik der Manifestation unserer Sympathien für die russische Regierung erkauft wurde, so sah er sich genötigt, nachdem er durch die Herausgabe des „Dniisko“ einen Verlust von mehreren Tausend Thaleren erlitten hatte, zurückzutreten. Indem wir die Anschauung in Betreff der Schädlichkeit einer panßlavistischen Politik, welche im Gegensatz zum polnischen Gefühl und dem Interesse unserer Gesellschaft, von Personen inauguriert wurde, welche nach eigenem Geständnis lediglich persönlichen Vortheil durch Carrieren machen im russischen Dienste im Auge hatten, theilen, sprechen wir dem zurücktretenden Leiter unseres Blattes herzliche Anerkennung und Dank für sein würdiges und patriotisches Verfahren aus u. s. w.

So das „Dniisko“, welcher eingehen muß, weil es wagte eine selbständige und vernünftige Politik zu machen, anstatt der Parole zu gehorchen, welche der Partei-Terrorismus ausgab. Dass die panßlavistische Politik unter dem polnischen Adel unserer Provinz, dessen Organ der „Dziennik Poznański“ ist, Anhänger zählt, haben wir bereits des öfteren bemerkt. Diese Politik bewog ja auch den „Dziennik“ seinen ganzen Einfluß zu benutzen, um den hiesigen polnischen Verein der Freunde der Wissenschaften zu bewegen, zu dem zu Ende des Monats Juli in Kiew stattgehabten Archäologen Kongresse einen Delegierten zu entsenden. Trotzdem ein Theil der galizischen wie hiesigen Presse, vor allem der „Kurier Poznański“ gegen eine Beschildigung des Kongresses polnischerseits entschieden auftrat, setzte der „Dziennik“ seinen Willen durch. Dem Delegirten des Vereines wurde, wie der „Dziennik“ mitteilte, außerdem der politische Nebenauftrag ertheilt, mit den Russen eine Verständigung im Sinne der „po litischen Idee“ — Wiederherstellung Polens unter der Mitwirkung und Oberherrschaft Russlands — anzustreben. Diese Mission hat jedoch ein läufiges Fiasco gemacht. Während die Berichte des Korrespondenten im „Dziennik“ zu Beginn sehr rosig klangen und den Referenten sogar zu dem jubelnden Ausruf veranlaßten, „die Brücke zwischen Russland und Polen ist glücklich geschlagen“, zeigten die folgenden einige Enttäuschung. Man erfuhr aus denselben, daß der Delegirte mit seiner Mission nicht besonders reüssirt hatte und daß die „so glücklich geschlagene Brücke“ auf sehr schwachen Fundamenten ruhe.

Ein darauf folgender Bericht im „Kurier Pozn.“ bestätigte dies unverhohlen. Demselben zufolge hatte der Kongress auf politischem Gebiete für die Polen nicht die geringsten Früchte gebracht, von einer Annäherung zwischen Russland und Polen wäre nicht die Rede gewesen, die Polen wären fast als Ausländer, deren Sprache als fremde betrachtet worden.

Diese politischen Bestrebungen, wie sie nach Mittheilung des „Dziennik“ der Verein der Freunde und Wissenschaften verfolgte, hatten bekanntlich denselben bei der Behörde in den Verdacht gebracht und dadurch Veranlassung zu der in den Lokalitäten des Vereins un längst abgehaltenen Haussuchung gegeben. Wie bekannt, sollen bei dieser Haussuchung keine grabirenden Altenstücke gefunden worden sein. Aus der in den hiesigen polnischen Blättern aus Anlaß der Generalversammlung des polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften veröffentlichten dem Delegirten zum Kijower Kongress mitgegebenen Instruktion, erhebt nun auch, daß der „Dziennik“ einfach die Unwahrheit gesagt hat, als er behauptete, dem Delegirten wäre vom Vereine der Auftrag geworden, eine Verständigung mit den Russen im Sinne der polnischen Nationalidee zu versuchen. Die Instruktion empfiehlt dem Delegirten einfach, sich auf dem Kongress als einem slavischen ausschließlich der polnischen Sprache zu bedienen, und mit archäologisch-wissenschaftlichen Vereinen Verbindungen anzuknüpfen. Den politischen Nebenauftrag scheint dem Delegirten demnach nur der „Dziennik Poznański“ erhebt zu haben — der bekanntlich eine Aussöhnung mit Russland à tout prix wünscht. In zahl-

reichen Artikeln hatte er noch vor Kurzem für dieselbe plaudirt, der russischen Regierung vorgehalten, ihre Politik Polen gegenüber zu ändern und nicht allein im Namen der Gerechtigkeit, sondern auch aus politischen Rücksichten und aus Racismusphantasien einem System ein Ende zu machen, welches den Polen gefestet, ohne Schaden und sogar zum Nutzen Russlands frei aufzuhalten.

Zur Erklärung dieses letzten Passus sei bemerkt, daß nach der Ansicht des „Dziennik“ ein Krieg zwischen Russland und Deutschland unvermeidlich ist. Wenn nun Russland durch eine versöhnende Politik die Polen gewinne, die Fahne des Panßlavismus erhebe, dann würden die Polen sich freudig um dieselbe schaaren und in Verbindung mit Russland und dem gesamten Slaventhum den Krieg gegen Deutschland führen. Das ist der Nutzen, den Russland aus einer Freundschaft mit den Polen ziehen könnte. — n.

## Kompetenz erhöhung und Stellenvermehrung in der Armee.

Auf Grund des Reichshaushaltsets für 1875 hat der Kaiser durch Erlass vom 29. v. M. verschiedene Maßregeln mit dem 1. d. M., und wo solches bis zu diesem Zeitpunkte nicht mehr angehen sollte, in kürzester Frist ins Leben treten zu lassen, verordnet. Der erste Abschnitt dieser Anordnungen betrifft die Kompetenz-Erhöhung. So wird die Löhnung der Gefreiten und Gemeinen um je 18 Mark jährlich erhöht, in gleicher Weise die Krankenlöhnung in den Lazaretten. Die Chefs der Lehrbatterie und der Lehrkompanie der Artillerie-Schule und der Chef der Versuchskompanie der Artillerie-Prüfungs-Kommission erhalten eine Zulage von je 720 Mark jährlich, die Stabsoffiziere und Hauptleute als Mitglieder der letzteren und ähnliche Chargen erhalten eine Zulage von 900 Mark jährlich. Der bei jeder Kompanie der Infanterietruppen thätige „Schieß-Unteroffizier“ erhält eine Jahreszulage von 36 Mark. Ferner werden erhöht: die Zulagen der zur Dienstleistung beim großen Generalstab kommandirten Offiziere der Linie von 45 auf 60 Mark monatlich, sowie die derjenigen dieser Offiziere, welche zu den topographischen Vermessungen kommandiert werden, für die Dauer der Vermessungen von 60 auf 90 Mark. Bei den Unteroffizierschulen die Zulagen der Feldwebel um je 72, der Unteroffiziere um je 36 Mark; die Löhnung der Röhrer und Unter-Röhrer um je 108 Mark jährlich, die der Doktor-Geben um je 72 Mark jährlich und das Durchschnittsgehalt der Corps-Stabsapotheke von 2100 auf 2400 Mark jährlich. Die Böblinge der medizinisch-chirurgischen Schule für das Militär erhalten einen Zusatz von je 180 Mark jährlich. Den als Adjutanten bei den Kommandobataillonen thätigen Lieutenanten, sowie den Regiments-, Bataillons- und Abtheilungs-Adjutanten bei der Infanterie, den Jägern, der Feld- und Fuß-Artillerie, den Pionieren und dem Eisenbahn-Bataillon ist für die Selbstbeschaffung eines Dienstpferdes eine Entschädigung von 825 Mark auf die fünfjährige Dauerzeit eines Pferdes zu gewähren. Der zweite Abschnitt behandelt die Stellenvermehrungen und bestimmt dabei unter Anderem: Der Etat des großen Generalstabes wird verstärkt um fünf Stabsoffiziere zur Deckung des Bedarfs an Lehrern für die Kriegsschule; ferner im Neben-Etat um einen Generalmajor mit den Kompetenzen eines Brigade-Kommandeurs zur einheitlichen Leitung der trigonometrischen, topographischen und kartographischen Arbeiten; um einen Stabsoffizier im Range eines Regiments-Kommandeurs als Abtheilungs-Chef, einen Stabsoffizier, zwei Hauptleute erster und zwei zweiter Klasse zum Zweck der Trennung der topographischen Abteilung in ein Bureau für die Landesaufnahme und für die Karten-Berichtigung. Zur besonderen Leitung der Angelegenheiten der Kriegsschulen wird „eine Inspektion der Kriegsschulen“ errichtet und der General-Inspektor des Militär-Erziehungs- und Bildungs-Wesens unterstellt. Auch diejenigen Feld-Artillerie- und Fuß-Artillerie-Regimenter, welche einen etatsmäßigen Stabsoffizier bisher nicht hatten, erhalten einen solchen, und treten zu diesem Zwecke der Feld-Artillerie 14 und der Fuß-Artillerie 10 Stabsoffiziere hinzu. Der Etat des Eisenbahn-Bataillons wird für den Betrieb der Verwaltung der Militärbahn um einen Hauptmann zweiter Klasse vier Sekonde-Lieutenants und einen Zahlmeister verfügt. Dem Etat der nachge-nannten Unterrichts- u. c. Anstalten treten hinzu: a) ein Mittmeister (bezw. Hauptmann) erster Klasse als zweites Direktions-Mitglied bei der Kriegs-Academie; b) zwei Hauptleute erster, zwei zweiter Klasse als Lehrer bei der vereinigten Artillerie- und Ingenieur-Schule; c) ein Hauptmann zweiter Klasse als Direktions-Mitglied und Lehrer bei der Oberfeuerwerks-Schule; d) ein Professor bei jeder Provinzial-Kadetten-Anstalt. Der Etat der Artillerie-Schießschule wird erhöht um 3 Obergefreite, 23 Kanoniere, 18 Pferde bei der Fabrikhalterei und um 3 Unter-offiziere, 2 Gefreite, 14 Kanoniere bei der Lehrkompanie. Der dritte Abschnitt führt die Überschrift: „Änderung in den Waffenämtern“ und verordnet: Sämtliche Nationen, mit Auschluß derer für die leichte Garde-Kavallerie, werden um ½ Pfund Hafer erhöht. Außerdem erhalten die Dienstpferde bei dem Regiment der Gardes du Corps (excl. Offizierspferde) an Stelle der seither gewährten Futterzulage eine solche von einem Pfund Hafer und drei Pfund Heu pro Pferd und Tag. Das bisher bestandene Marquement von drei Reitpferden bei den Batterien fällt fort. Die berittenen Mannschaften der Kavallerie, Artillerie und des Trains erhalten an Stelle der Schuhe eine zweite Garnitur kurzfästiger Stiefel.

## Dem verstorbenen Kurfürsten von Hessen

widmet die „Post“ einen Artikel, welcher die Hauptmomente seines Lebens kurz zusammenfaßt. Wir geben die betreffenden Stellen hier wieder:

Schon als Mitregent war er in beständigen Streitigkeiten mit der Landesvertretung verwickelt gewesen, die ernstere Kämpfe für den Fall einer größeren allgemeinen Bewegung in Aussicht stellten. Im Jahre 1848 gab er den Forderungen des Volkes nach und ernannte aus den Mitgliedern der liberalen Opposition das Ministerium Eberhard.

Aber schon am 22. Februar 1850 erhielt das Märaministerium seine Entlassung und an seine Stelle trat das Ministerium Hassenpflug mit der doppelten Aufgabe, die Bewilligungen der Märzzeit rückgängig zu machen, die Verfassung von 1831 durch eine neue zu ersetzen und durch Loslösung des Kurfürstentums aus der Union der preußischen Unionspolitik die entscheidende Niederlage beigezubringen. In der That wurde das Kurfürstentum der Schauspiel, auf dem die deutsche Verfassungsfrage damals zur Entscheidung kam. Der Bruch der Verfassung stieß auf allgemeinen Widerstand, und um diesen Widerstand zu unterdrücken, rief der Kurfürst den Bregenzer Verabredungen zufolge die In-

tervention des unter Österreichs Auspizien realisierten Bundesstaates an. Die Bundeshülfe wurde gewährt, und am 1. November überschritt ein bayerisch-österreichisches Armeekorps die Grenze des Kurfürstentums. Der Rückzug der preußischen Truppen, nachdem bei Bronzell einige Schlüsse gewechselt waren, gewährte der Intervention freie Hand. Die Österreicher Punktionen überließen das Land fast ganz der Willkür des Kurfürsten. Eine Ausübung mit dem Volke und eine Vereinbarung über eine neue Verfassung vermochte Hassenpflug indessen nicht zu erreichen. Eine neue Verfassung wurde zwar provisorisch erklont, aber selbst die auf Grund derselben gewählte Versammlung beharrte in der Opposition, so daß 1855 der Kurfürst Hassenpflug, unzufrieden mit dessen erfolgloser Thätigkeit, entließ. Durch sein persönliches Eingreifen richtete aber der Kurfürst nicht mehr aus, als der entlassene Minister vermocht hatte. 1860 wurde eine definitive Verfassung verabschiedet, aber die Aktion für die Verfassung von 1831 wuchs. Einmal auf Wiederherstellung der Verfassung auf Preußens Betreiben erwirkten Bundesbeschlüsse, gab der Kurfürst erst nach, als Preußen Miene mache, durch thatächliches Einschreiten denselben zur Durchführung zu bringen. Es war das die erste That des Ministeriums Bismarck auf dem Felde der großen Politik. Dessen ungeachtet dauerten die inneren Kämpfe ununterbrochen fort, da der Kurfürst in seiner schroffen Eigenwilligkeit sich zu einer loyalen Durchführung einer verfassungsmäßigen Politik nicht entschließen konnte. In den zwischen beginnenden Verwicklungen zwischen Preußen und Österreich trat der Kurfürst auf die Seite des letzteren. Dies wurde für ihn und die Unabhängigkeit des Kurfürstentums verhängnisvoll. Nach der Annexion nahm der Kurfürst seinen Wohnsitz in Prag und Horowitz in Böhmen, wo er von Zeit zu Zeit die Huldigungen der wenigen Anhänger, die ihm verblichen waren, empfing. Seine politischen Rechte hat er sich trotz des Vermögensvertrages, den er am 17. September 1866 mit der Krone Preußen abgeschlossen, vorbehalten.

In einem langen Leben hat der Verfassung die große Periode der deutschen Entwicklung von der Zeit der tiefsten Erniedrigung des Vaterlandes bis zu dem höchsten, früher ungeahnten, Aufschwung zu Freiheit und Macht an sich vorübergehen sehen. Weniger glücklich, als die ungeheure Mehrheit der Deutschen, hat er sich mit diesem letzten großen und freudigen Umschwung niemals zu befriedigen vermögt. Die Geschichte haben gerichtet. Sein Widerstand gegen die von Preußen zum Heile Deutschlands ergrißliche Initiative hat das große Werk nicht einmal aufzuhalten können. Der Fürst hat den von ihm begangenen Irrthum mit dem Verlust seines Thrones büßen müssen. Der Mensch, durch seine ursprüngliche Naturalität wenig begabt zu jener sympathischen Wechselwirkung mit dem Menschen, welche jedem Einzelnen und dem Niedrigsten selbst zur harmonischen Gestaltung des Daseins nothwendig, Niemandem aber unentbehrlicher ist, als wer auf den Höhen des Lebens steht, hat den Fehler des Fürsten mit dem finstern und bösen Abend eines Lebens, welches wenig reich an Freuden gewesen sein kann, bezahlen müssen.

Wir schließen folgende Bemerkung der „Nat.-Btg.“ über den Kurfürsten an:

„Das einzige Interesse, welches sich in Hessen an seinem Tod knüpft, bezieht sich auf das Schicksal des sog. Kurfürstlichen Hausfideomissus“. Das Eigentum dieses bedeutenden Vermögenskomplexes ist, wie bekannt, gegenwärtig zwischen dem preußischen Fiskus und den Agnaten des Hauses Brabant vor dem Appellationsgericht in Kassel streitig; die Nutzungen (im Betrage von 350.000 Thlrn. nach Abzug der zur Unterhaltung von Gebäuden u. s. w. nothwendigen Aufwendungen) waren dem Kurfürsten in dem zwischen ihm und dem König von Preußen am 17. Sept. 1866 zu Stettin geschlossenen Verträge lebenslanglich überlassen und mußten dann durch das Gesetz vom 14. Februar 1869 wegen der staatsfeindlichen Handlungen des Kurfürsten mit Beifall belegt werden. Endlich mag noch erwähnt werden, daß dem Widerstande der Renteniten, falls dieselben überhaupt noch irgendwie in Betracht kommen sollten, der lege Boden entfällt.“

## Deutschland.

△ Berlin, 7. Januar. Die auf eine frühere Verfügung des Kultusministers eingegangenen Verträge über die im Unterrichtsgebrauch der Volk- und Mittelschulen, sowie der höheren Mädchen-Schulen befindlichen Lesebücher haben ergeben, daß bei der Einführung derselben die beständigen Bestimmungen der Instruktion vom 23. Oktober 1817 und die in Gemäßheit derselben erlassenen allgemeinen Verfassungen nicht überall beachtet werden sind. Daher kommt es, daß eine nicht geringe Anzahl theils veralteiter, theils unbrauchbarer und geradezu zweckwidriger Bücher noch im Gebrauch ist und daß in den gleichartigen Regierungsbezirken eine solche Mannigfaltigkeit der eingeführten Bücher vorkommt, daß der Erfolg des Unterrichts selbst dadurch wesentlich beeinträchtigt wird. Der Kultusminister hat deshalb durch eine neuerdings ergangene Verfügung an die Provinzial-Schulkollegien in Erinnerung gebracht, daß es zur Beseitigung im Unterrichtsgebrauch beständiger, sowie zur Einführung neuer Lesebücher seiner Genehmigung bedarf. Zugleich hat der Minister, um die augenblicklich vorhandenen Uebelstände zu beseitigen und normale Zustände dauernd herbeizuführen, verfügt, daß die Sitzung der Provinzial-Schulkollegien, zu welcher die bei den Regierungen fungirenden Schulräthe der Provinz einberufen werden, in diesem Jahre vor dem 1. Mai abgehalten, und daß dabei die Angelegenheit der Lesebücher zum Gegenstande der Verhandlungen gemacht werden soll. Die Berichte über das Ergebnis der stattgefundenen Verhandlungen und die in Folge derselben getroffenen Anordnungen sollen vor dem 1. August eingesandt werden. Als Bücher, deren Beseitigung noch in diesem Jahre erfolgen müsse, werden in der Verfügung genannt: Grönig und Büscher, Lesebuch für die Oberklassen katholischer Schulen; Bümller und Schuster, deutsches Lesebuch; Kölner Lesebuch für die mittleren und oberen Klassen katholischer Elementarschulen; Hüser, Lesebuch für Oberklassen; Münster'sches Lesebuch für Oberklassen und für Mittelklassen. (Verlag bei Stein).

Wie brachten in unserer Nummer 907 vom vorigen Jahre von unserem Korrespondenten einen Artikel, welcher die eventuelle Beihilfung des Privatkapitals an der Reichsbank erörterte. Die „National-Btg.“ druckte diesen Artikel mit folgender Einleitung ab:

Die Beteiligung des Privatkapitals an der Reichsbank findet bekanntlich in gewissen sozialpolitischen Kreisen starke Anfechtung. Wozu sagt man hier, einen Gewinn, welchen das Reich zum Besten der Steuerzahler selbst machen kann, den Kapitalisten preisgeben? Die Korrespondenz eines bekannten finanzkundigen Abgeordneten antwortet darauf in einer Ausführung, die ein weiteres Interesse auch wegen einer Berechnung verdient, welche sich über die allgemeinen Verhältnisse der künftigen Reichsbank erstreckt.

Durch diese Auslassung fand sich die „Volkszeitung“ zu drei Leitartikeln begeistert, welche den geschmackvollen Titel trugen: „Schamlose Vereicherungen“ und in Schimpfereien gegen die Gegner ihrer Anschauung das Mögliche leisteten. Der Leitartikelschreiber des „Organs für Ledermann“ war natürlich der Meinung, daß Bamberg, Miquel oder sonst ein nationalliberaler Abgeordneter der Verfasser unseres Artikels sei, ein Irrthum, welcher eine merkwürdige Unwissenheit zeigt, denn jeder Pale, welcher Zeitungen liest, kennt den „fachkundigen Abgeordneten“. Die „Nat. Bz.“ stieckte nun ihrer berliner Kollegin, ohne sich darauf einzulassen, den „dichten Wald von Irrthümern“ in den arroganten Ausführungen der „Volkszt.“ zu lichten, folgendes Licht auf:

Wenn das „Organ für Ledermann aus dem Volke“ schreibt: „Ganz und gar verunken im Dienste der Pöberei und Geldmacherei arbeitet nun die „National-Zeitung“ für die Errichtung der Reichsbank mit Beteiligung des Privatkapitals“, so trosten wir uns damit, daß, befragt im Dienste des goldenen Kalbes, Mammoms oder welchen Göttchen sonst man in stütlicher Entrüstung als Objekt unserer Anbetung bezeichnen mag, ein hoher Bundesrat des deutschen Reichs als Priesterkollegium vorsteht und auch ein hoher deutscher Reichstag die Tempelstufen schon beschritten hat, um gleiche Werke zu verrichten. Die Redaktion des „Organs für Ledermann“ — und das ist das Bildnis an der Sache — schmäht übrigens nicht sowohl die „National-Zeitung“ wie den von dieser mit einer längeren Korrespondenz zitierten „bekannten finanzkundigen Abgeordneten“, das heißt denselben Herrn Reichstagabgeordneten Eugen Richter, dem sie in derselben Nummer an einer anderen Stelle — man braucht die Seite nur zu wenden — Rubemeskränze auwirft.

In Folge dessen hat sich die „Volkszt.“ im dritten Artikel anständiger gefaßt und begleitet ihn mit folgender Nachschrift:

Wir erscheinen aus einer Notiz der heutigen „National-Zeitung“ zu unserem Bedauern, daß der „fachkundige Abgeordnete“, dessen Ansichten über die Reichsbank wir so entschieden bekämpft haben, Herr Eugen Richter ist. Daß wir vergleichsweise nicht vernichten konnten, liegt wohl nahe genug. Diesen Abgeordneten in der „National-Zeitung“ als Autorität vorgeführt zu sehen, ist für Jeden, der die Häufigkeit der Fehler gegen ihn kennt, eine zu große Überraschung. Wir waren dadurch verleitet, hinter dem Fachkundigen einen mit der Börse eng verbundenen Korrespondenten zu vermuten, von der Sorte, wie sie die „National-Zeitung“ weiland in dem schönen Projekt der Prämienlotterie bedient haben. — Wir bekennen nunmehr diesen unseren Irrthum offen und nehmen gern jede Verdächtigung gegen den „Fachkundigen“ zurück.

Wenn ein nationalliberaler Abgeordneter der Verfasser des Artikels gewesen wäre, dann hätte wohl die „Volkszt.“ kein „Bedauern“ empfunden und ihre „Verdächtigungen“ nicht zurückgenommen. Möchte die „Volkszt.“ aus ihrem Mißgeschick die weise Lehre ziehen, ihre Gegner künftig mit „schamlosen“ Verdächtigungen zu verschonen und einen Ton anzuschlagen, der den journalistischen Anstand wahrt.

— Die gestrige Stadtverordnetensitzung, in welcher die bereits gemeldete Neuwahl des Bureau's stattfand, gestaltete sich im Weiteren aus Anlaß eines von dem eben eingetretenen Stadtverordneten Eugen Richter eingebrachten Geschäftsordnungsentwurfes zu einer außerordentlich erregten, wie sie in diesen Räumen noch niemals erlebt worden. Wir geben folgenden Bericht der „Bosz. Bz.“:

Der Vorsitzende Dr. Straßmann kündigt an, daß von dem heute in der Versammlung eingetretenen Stadtv. Eugen Richter der dringende Antrag eingebracht worden sei, einem von ihm verfaßten Ent-

wurf der Geschäftsordnung für die Versammlung einer besonderen Deputation zur Vorberatung zu überweisen. Der Referent Stadtv. Voewe und der Antragsteller Stadtv. Richter befürwortete die Dringlichkeit in Rücksicht darauf, daß seitdem die Notwendigkeit zu einer Reform der Geschäftsordnung anerkannt worden sei. Stadtv. Weber bekämpfte die Anerkennung der Dringlichkeit, indem er dabei Angriffe gegen die vorige Majorität der Versammlung richtete, und u. A. dieser „Seite“ vorhielt, daß sie ihren heutigen „Sieg“ nicht zu einer „Gewalt“ gegen die andere Seite nehmen möge. Er wurde dabei vielfach stürmisch unterbrochen.

Die Aufregung steigerte sich bis zu einer andauernden stürmischen Unruhe, die nur dadurch befehligt wurde, daß der Vorsitzende Dr. Straßmann dem Redner energisch vorhielt, sich der Angriffe zu enthalten und bei der Sache zu bleiben.

Die Dringlichkeit wurde hierauf von der Versammlung anerkannt.

Der Oberbürgermeister Hobrecht erfuhr aber die Versammlung, ehe weiter verhandelt wurde, zu gestatten, daß die Einführung der neu gewählten unbefoldeten Stadträthe bewirkt werden könne. Die Versammlung stimmte dem zu.

Der Oberbürgermeister Hobrecht führte nunmehr die neu gewählten unbefoldeten Stadträthe Hahn, Hermes, Walder und Wolff in das

Amt ein, indem er mit einigen Worten auf deren seitherige Wirksamkeit als Stadtverordnete hinwies.

Nachdem dieselben dann den vorgeschriebenen Dienstleid geleistet hatten, wurden sie von dem Vorsitzenden Dr. Straßmann mit einigen Worten Namens der Versammlung begrüßt.

Hierauf erfolgte die Fortsetzung der Verhandlung über den Antrag des St. B. Richter.

Der Referent St. B. Voewe befürwortete die Annahme desselben. St. B. Dr. Neumann wies darauf hin, daß vor der Verhandlung eine besondere Deputation zur Vorberatung über die Revision der Geschäftsordnung ernannt worden und dann am 7. Oktober v. J. beschlossen worden sei, daß ein Bericht dieser Deputation Anfang Januar v. J. zur Verhandlung für die Versammlung erstellt werden solle, es deshalb also nicht zulässig sei, jetzt ohne Weiteres diesen Beschluss der Versammlung illogisch zu machen.

St. B. Dr. Weber bekämpfte ebenfalls, daß schon

beim Antrage des St. B. Richter Folge gegeben werde.

St. B. Dr. Gneist bezeichnete es als parlamentarisch unerhörbar, daß man be-

schließen sollte, eine Vorlage einer Deputation zu überweisen, ohne daß man diese Vorlage auch nur annähernd kenne.

St. B. Springer wies auf die vielfachen Bestrebungen hin, die Geschäftsförderung zu reformieren.

Um aber darüber zu einem Urteil zu gelangen, dazu gehörte die praktische Erfahrung über die Handhabung der gegenwärtigen Geschäftsförderung, welche sich die neu eingetretenen Mitglieder

der Versammlung erst annehmen müßten.

St. B. Richter erklärte, daß er das Anciennitätsprinzip in dieser Versammlung nicht anerkenne und er mit gleichem Rechte wie die älteren Mitglieder in dieser Sitzung.

Die Verhandlungen der vorberatenden Deputation über die Ge-

schäftsförderung seien die Druck nicht wert, den sie in

Anspruch genommen haben.

Um aber Zeugnis zu geben, daß er nicht

gewillt sei, Befürfnisse in der Versammlung hervorzuheben, zieht er

seinen dringenden Antrag zurück, damit zunächst die ganze Vorlage

gedruckt werden könne. Es wird demnach die Angelegenheit für die

nächste Sitzung der Versammlung zur Tagesordnung gestellt werden.

Die St. B. Springer und Bollgold legten Bewahrung dagegen ein,

dass die Arbeiten der vorberatenden Deputation in solcher Weise be-

zeichnet werden.

St. B. Richter erwähnte, daß er keineswegs habe

persönlich vorlegen wollen.

Es wurden demnächst noch zwei

Deputationen ernannt, welche Vorschläge für die Befreiung der einzelnen Stadtverordneten in die verschiedenen Verwaltungs-Deputa-

tionen und für die Befreiung der Bezirksrechtschöffen machen sollen.

Unter großer Erregung der Mitglieder der Versammlung wurde hier

nach die Sitzung gegen 9 Uhr geschlossen.

— Mit Bezug auf den mitgeteilten Artikel der „Kreuz-Ztg.“ in Sachen des Fürsten Putbus schreibt die „Magde. Bz.“:

Ab und zu lassen die reaktionären Ultras des Herrenhauses aussprengen, nunmehr werde mit Entblößungen schlimmster Art die liberale Partei bestimmt werden, und zwar sollen alle liberalen Gründer entlarvt werden. Man will eine Revanche für Biron und Putbus haben. Die liberale Partei als solche ist in der Lage, die ausgestoßenen Drobungen nicht bloß nicht fürchten zu brauchen, sondern sie wird jedem Antrage ihre Unterstützung leihen, der auf Bloßlegung vorhandener Schäden abzielt. Die unbarmherzige Geißelung des Schwinds wurde von Dr. Lasker nicht etwa vorgenommen, um speziell den Herrn Wagener zu verderben oder den Fürsten Putbus

und dessen Hintermänner zu kompromittieren, sondern es handelte sich für Lasker um Entfernung ärger Missstände und um den Nachweis führen zu können, daß Missstände überster Art vorhanden sind, mußten eklatante Fälle herangezogen werden. Lasker machte gar kein Hehl daraus, daß die liberale Partei darauf ausgehen müsse, alle solche Elemente von sich auszustossen, die an Schwindelunternehmungen sich beliegt hätten, um sich auf Kosten Anderer gewissenlos zu bereichern. Bei der allgemeinen Geneigtheit, einen Reinigungsprojekt an sich vorzunehmen, kann somit nicht mehr die Rede davon sein, daß die liberalen Fraktionen vor den eventuellen Anträgen der Lippe und Genossen erschrecken. Graf zur Lippe wird sich im Gegenteil ein politisches Verdienst erringen, wenn er, eben so gründlich und streng sachlich wie Dr. Lasker, dem Bericht der Untersuchungskommission seine Aufmerksamkeit zuwendet. Um im Plenum des Landtages diskutiert zu werden, wurde der Untersuchungsbericht festgestellt, die Herren Graf Lippe und Genossen üben also nur ihr gutes Recht aus, wenn sie ebenfalls in Lasker'scher Art vorgehen. Unter Lasker'scher Art verstehen wir im vorliegenden Fall erschöpfende Beweissführung mit minutiöser Gewissenhaftigkeit, und wenn Graf Lippe genau so vorgeht, dann wird die unabhängige Presse ihm ganz gewiß zur Seite stehen.

Inzwischen hat Herr Lasker in seinem Briefe an die „Nat. Bz.“ erklärt, woran bisher wohl Niemand gezweifelt hat, daß seine in dieser Affaire gemachten Angaben auf amtlichen Ermittlungen beruhen und im dem betreffenden ehrengerichtlichen Verfahren nicht widerlegt sein können.

— Nach der „Germania“ ist die Zahl der in Preußen mit Geld- und Gefängnisstrafen belegten Geistlichen auf Eintausend vierhundert gestiegen.

— Die Kaiserin hat auf die Glückwunschedresse des Zentral-Komitees der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger folgendes Allerhöchste Handschreiben erlassen: Der Wechsel des Jahres hat mir die treuen Wünsche der Zentral-Komitees der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger gebracht, die mich um so mehr erfreut haben, als es mir der könnt ist, auf ein gemeinsames Werk zurückzublicken, welches in diesem Jahre vollendet wurde. Die auf der Wiener Weltausstellung ausgeführten Preisaufgaben haben, Dank der Bemühung des Zentral-Komitees und der betreffenden Preisträger ihre Lösung gefunden, und benutze ich gerne diese Gelegenheit, um allen, die an diesem Werke Theil genommen, nochmals meinen kaiserlichen Dank auszusprechen.

Berlin, den 2. Januar 1875.

ges. Aug. 8. 1875.

— Wie die „Kreuz-Ztg.“ meldet, arbeitet jetzt ein früherer Mitarbeiter der „Spenerischen Zeitung“, der bei deren Umwandlung in eine Aktiengesellschaft aus der Redaktion des Blattes ausgeschieden ist, an einer Geschichte der alten Zeitung. In der „Bürger-Ztg.“ erklärt ein ehemaliges Mitglied der Redaktion der „Spenerischen Zeitung“ die Nachricht, daß das Blatt 1874 eine Summe von 90.000 Thlr. erfordert habe, für eine arge Überreibung, soweit die Redaktion Kenntnis hiervon habe, betrage diese Summe noch nicht 20.000 Thlr.

Köln, 5. Januar. Die „K. B.-B.“ schreibt: „Auf höhere Weisung hat die Regierungs-Hauptklasse sich geweigert, unserm hochw. H. Erzbischof die am 1. d. M. fällige Rate seines Einkommens (3000 Thlr.) auszuzahlen; da diese Maßregel ohne Zweifel mit der Frage der Succursal-Pfarreien in der Erzdiözese Köln zusammenhängt, so darf man um so mehr gespannt sein, wie die Verschiedenheit der Handlungsweise der Staatsregierung sich aufklären wird, indem in der Diözese Münster diese Angelegenheit zu einem Konflikt mit dem Bischof nicht geführt hat.“ — Gestern Nachmittag verschiß nach kurzem Krankenlager, im blühenden Alter von 44 Jahren, der Rabbiner der hiesigen Israelitischen Gemeinde, Herr Dr. Israel Schwarz, nachdem derselbe 18 Jahre lang in unserer Stadt mit seltener Berufstreue und werthätiger Nächstenliebe der Seelsorge ob-gelegen.

Den Komödie ließ er nach einem vorgefundene Rezept aus jener Zeit aus Mehl und Wasser eine altnorwegische Speise bereiten, die in jenem Stück gegessen wird; die Schauspieler mußten sie verschlucken, wurden unwohl davon und brauchten mehrere Tage, den Brot aus den Bäumen wieder los zu werden. In der pariser Hochzeit ließ er das Schlafzimmer Heinrich IV. kopieren, und da Karl IX. an ver-gifteten Kerzen starb, ließ er wenigstens parfümiert das Theater durchqualmen! Aus dieser Liebe zur Kunst erklärt sich auch die sonderbare Wahl, welche er zum großen Verdruß seiner getrösteten Brüder und Vettern bei seiner Hochzeit getroffen.

Wie allgemein in Meiningen bekannt war, interessierte sich der Herzog sehr für eine junge Schauspielerin, Fräulein Ellen Franz. Sie war aus guter Familie aus Berlin und galt für eben so intelligent als hübsch. Aber die Meiningen waren unzufrieden damit, daß sich der Herzog mehr mit ihr als mit dem beschäftigte, was sie die Interessen des Landes nannten. Ellen Franz, hieß es — mit Recht oder mit Unrecht — mache Regen und schön. Weiter bei Hofe, pousste ihre Glückslinge und läßte ihre Feinde. Diese rächteten sich, wo sie konnten, d. h. im Theater; es bildete sich eine Anti-Franz'sche Partei, Meiningen wurde revolutionär, eine Katastrophe stand bevor. Um seiner Favoritin das Ausgepfiffenwerden zu ersparen, ließ der Herzog eine andere Schauspielerin, Marie Swoboda, kommen, sie hatte einen so rücigen Erfolg, daß er zur politischen Demonstration wurde. Und der Applaus ging immer von derselben Loge, der des Vaters des regierenden Herzogs, aus. Diesem hatte er 1866 die Regierung abtreten müssen und es ihm nie verziehen: folglich stellte er sich an die Spitze der Gegner der Franz und wurde der Beschützer der Swoboda.

Meiningen ist das Eldorado der dramatischen Schriftsteller, dort gibt es keine Theaterkritik. Blößlich brachte das Amtsblatt einen Theaterbericht zum großen Erstaunen der Meiningen, der die unpassenden Befallsbezeugungen für Fräulein Swoboda tabellte. Die Stadt war furchtbar aufgeregzt. Den andern Tag brachte Iemand von hoher Stelle aus einer Antwort; das Amtsblatt nahm sie nicht auf — Befehl vom Hofe, nichts über das Theater zu publizieren. Zum Glück existierte in Meiningen ein zweites Blatt, das die Entgegnung, welche den Verfasser des ersten Berichtes als „Fälscher, anonymen Verleumder“ u. s. w. bezeichnete, aufnahm. Der regierende Herzog war außer sich — er selbst war ja jener Fälscher. Ein Hofbeamter wird hingeschickt, sich den Namen des Unverhüten nennen zu lassen, um ihn aus dem Lande zu verbannen für ewige Zeiten; der Beamte kommt zurück, bleich, verstört. „Sprechen Sie“, ruft der Herzog. „Ich wage es nicht.“ „Ich befehle es!“ „Nun gut, es ist die geheiligte Person Ihres Vaters!“ Der Herzog wußte nichts Anderes zu antworten oder zu thun, als Hand und Krone der Ellen Franz anzubieten, die sie natürlich annahm. Die Hochzeit wurde so schnell in's Werk gesetzt, daß man nicht einmal die Trauzeugen nach ihrer Religion fragte. Da fand sich's denn, daß Einer Jude war. Der erste Beste aus dem Gefolge des Herzogs mußte ihn ersezgen.

## Die fürstlichen Künstler in Deutschland.

Der Berichterstatter des „Figaro“, der einige Tage bei Gelegenheit des Arnim'schen Prozesses in Berlin gewesen, macht eine sehr humoristische Beschreibung der fürstlichen Künstler in Deutschland. Er sagt, daß die kleinstaatlichen Regenten, seitdem ihnen in der Politik keine Rolle mehr geboten, sich mit Vorliebe dem Theater zugewandt und da viel Drolliges zu Tage gefördert. Man könnte eine prächtige Schauspielergruppe aus den kleinen deutschen Fürsten zusammenstellen, die sich mit dem Theater beschäftigen; etwa so: Dramatischer Schriftsteller: Prinz Georg von Preußen, Stellvertreter in demselben Fach: Prinz Eman von Oldenburg. Komponist: der regierende Herzog Franz von Meiningen. Regisseur: der schon genannte Herzog Ernst. Einziger Bischauer: der König von Bayern. — Die letztere Bezeichnung verdient einige Erklärung. Der König von Bayern hat es darin zu solcher Vollkommenheit gebracht, daß er darin eine Spezialität, ein Unicum in der Geschichte bilde. Wenn der König von Bayern zu seinem unglücklichen Intendanten sagt: „Morgen soll das Theater für mich allein geöffnet sein!“ sieht die Stadt München die wunderlichsten Dinge. Das Schauspielhaus ist glänzend erleuchtet, die Wachen verdoppelt, punt 7 Uhr kommt der König an; so wie er Platz genommen, werden alle Thüren geschlossen, Se. Majestät nimmt Platz allein, mitten im Orchester. Vor Kurzem noch gestattete er wenigstens seinem Adjutanten, sich an seine Seite zu setzen; jetzt wird gar keine Ausnahme neben ihm mehr gestattet. Man kann sich die Begeisterung denken, mit der die Darsteller vor solch eisernen Bischauern spielen! Uebrigens bezahlt er sie gut, doch nimmt seine Großmuth zuweilen etwas bizarre Formen an; so hat er noch ganz läufig der Prima-Donna seiner Truppe eine große Pendule mit Diamanten geschenkt (ohne Pendule geht es nun einmal nicht bei einem Franzosen!), ein Collier wäre bei den wahrhaft ungeheuren Dimensionen der Dame wahrscheinlich zu teuer gewesen. — Der König von Bayern ist übrigens ein schwärmerischer Nachahmer Ludwig XIV.; er glaubt sich vollständig berufen, sein Nachfolger als Beschützer der Künste zu sein. Seitdem diese Leidenschaft ihn besitzt, läuft er nur noch Szenen aus dem 17. Jahrhundert — oder die sich auf diese Epoche beziehen — aufführen. Er hat „la jeunesse de Louis XIV.“ in's Deutsche übersetzen lassen, und man giebt es in München mit mehr Luxus als im Odéon. Ja in der Negenzene hat der König eine Dampfmaschine aufstellen lassen, die das Wasser auf den Schnürboden hebt, von wo ein wirklicher Negenzstrom herabfließt, der die armen Schauspieler bis auf die Haut durchnäht!

So interessant nun auch der König-Bischauer ist, die anderen fürstlichen Künstler sind ihm vorzuziehen. Den Prinzen Georg sieht man häufig einsam durch die Straßen von Berlin wandern; er ist vor der Zeit gealtert, groß, wie alle Mitglieder seines Hauses, mit vorwiegend bürgerlicher Haltung. Er hat viele Dramen geschrieben, die unter dem Namen Conrad mit mehr oder weniger Glück an ver-

**Baden.** 6. Jan. Der „Augsburger Postzeitung“ wird aus Baden aus bester Quelle berichtet, daß man auf Absehung des Bischofsverwesers Kühel in Freiburg erkennen und an das Kapitel das Amtssinnes stellen wird, einen neuen Kapitelsvikar zu bestellen. Letzteres werde natürlich nie geschehen und deshalb ständen größere Verwicklungen in nächster Aussicht.

**Aus Baiern.** 4. Januar. Ueber den heute verstorbenen Erzbischof Deinlein von Bamberg sind noch folgende Bemerkungen des „Fränk. Cour.“ nachzutragen:

Der Verbliebene, ein Bauernsohn aus Hetslas bei Gräfenberg, mildhärtig und hochherzig, ist trotz seiner Stellung als Erzbischof und Reichsrath bis an sein Ende der bescheidene Mann und Priester geblieben. Er unterschied sich durch seine Mäßigung und Toleranz sehr vortheilhaft von vielen seiner deutschen Amtsbrüder und war jedenfalls einer von Denjenigen, welche dem mutwilligen Konflikt zwischen der Priester-Kaste und der Staatsgewalt mit stiller Vertrübnis zuzuhören.

Die Wiederbefreiung des bamberger Stuhles durfte unter den gegenwärtigen Umständen der bairischen Regierung manche Sorge verursachen. — Dieser Tage haben in München und in Nürnberg wieder größere Versammlungen von Alt-katholiken stattgefunden; die zu München hielten am 3. d. März ihre Monatsversammlung, in welcher der Professor Huber über die Entwicklung der sozialen Frage im alten Rom, Dr. Friedrich über die Fortschritte der katholischen Reform-Bewegung in der Schweiz Vorträge hielten. In der am 3. d. M. zu Nürnberg stattgehabten Alt-katholikenversammlung hielt Rechtsanwalt Nidermaier einen Vortrag über die Rechtsverhältnisse der Alt-katholiken in Baiern.

**Strassburg.** 4. Jan. Der Rücktritt des Bevölkerungspräsidenten von Ober-Elsass, Hrn. v. d. Heydt, ist jetzt zur Thatstunde geworden. Lediglich die zerstörten Gesundheitsverhältnisse des geschädigten Verwaltungsbürokraten sind die Ursache der von ihm erbetenen Enthebung von seinem Amte, die mit dem 1. März eintreten wird. Im ganzen Bezirke wird der Rücktritt dieses allgemein hochgeschätzten Beamten lebhaft bedauert.

**Elsas - Lothringen.** 4. Januar. Der „Schweiz. Grenzpost“ wird aus Mühlhausen berichtet: „In den letzten Tagen des vergangenen Jahres vollzog sich in aller Stille ein Ereignis, welches in der Geschichte des Landes nicht ohne Bedeutung sein wird. Die Schulbrüder und Schwestern von Portieux haben das Elsass verlassen und sind nach Frankreich gegangen, von wannen sie seiner Zeit gekommen sind, um die Kinder in Elsass-Lothringen in der Zucht des Herrn und im Geiste der Jesuiten zu unterrichten. Am 29. Dezember verließen den hiesigen Bahnhof über 40 solcher Schwestern und reisten nach Belfort; am 30. Dezember machte sich eine Truppe von Brüdern und Schwestern in Colmar auf den Weg und am Neujahrstag werden sich wohl alle Glieder dieses Ordens auf französischem Boden befinden haben. Wer die Auswanderung dieser geistlichen Heerschaaren mit angesehen hat, dem kann es nicht mehr räthselhaft vorkommen, wie mit den Madonnaerscheinungen im Elsass so viel Spuk getrieben wurde, denn ein schwärmerisches Wesen zeigt sich in dem Gesicht einer jeden dieser gottgeweihten Personen. Diese Auswanderung wird sich erst in späteren Jahren fühlbar machen und vorher noch manches Samenkörnchen aufwachsen, welches der heilige Verein von Portieux gesetzt hat. Diesen Trost mögen die Auswanderer mitgenommen haben; die Hoffnung, bald wieder in ihren Wirkungskreis zurückzukehren, werden wohl nur die dickgläubigsten bewahrt haben.“

## Ö sterreich.

**Wien.** 7. Januar. Ueber die Antwort, welche Graf Andrassy auf das Bismarcksche Rundschreiben bezüglich der Papstwahl an das Berliner Kabinett hat gelangen lassen, geben der „M. B.“, wie er sagt, von unterrichteter Seite folgende interessante Andeutungen zu:

Nachdem der gemeinsame Minister der auswärtigen Angelegenheiten Österreich-Ungarns in seiner Antwortespezie in höflichster Weise den Empfang des Bismarckschen Altersstückes bestätigt, sei er in kurzen Umrissen auf den prinzipiellen Unterschied eingegangen, welcher die Österreichische Auffassung der Papstwahl von jener trenne, welche der deutsche Reichskanzler in seiner Circularrede vorgelegt. Den Bevollmächtigten der Kabinette von Wien, Madrid und Paris steht bekanntlich ein wichtiges Recht der Mitwirkung bei der Papstwahl zu. Die Papstwahl beim Conclave ist für die stimmberechtigten Kardinäle keine geheime. Sie geschieht mündlich und schriftlich. Die Vertreter Spaniens, Frankreichs und Österreichs aber haben das Recht, im Conclave einen Kandidaten, bevor derselbe die für die Tiara notwendige Zweidrittel-Majorität erlangt hat, denselben durch ihren Einspruch von der Wahl auszuschließen. Diese Einsprache kann aber bei jeder Papstwahl von jeder dieser drei Mächte nur einmal zur Geltung gebracht werden, und daraus ergibt sich von selbst, welche Macht von den Kardinälen angewandt werden können, um dies Recht der Staaten auf vorgegebene Kandidaten in Anwendung bringen zu lassen und dann nach erfolgter Erschöpfung des Rechtes auf den Einspruch erst den wirklichen Papstkandidaten zur Wahl zu bringen. Der Bismarcksche Ausführung gegenüber, welche das Recht der Illusion als ungenügend verwarf und das radikalere Mittel der Anerkennung oder Nichtanerkenntnis zur Anwendung empfahl, entfällt die Andrassy-Antwort den Passus, daß Se. Maj. Kaiser Franz Joseph nicht gesonnen sei, auf das historische Recht der Ausschließung nicht genehmiger Kandidaten bei der nächsten Papstwahl zu verzichten. Mündlich soll Österreichischerseits später noch hinzugefügt worden sein, daß sich die Ansichten der beiden Staatsmänner wohl vereinigen würden, wenn jene extreme Richtung im Bataillon die Oberhand behielte, welche den Mächten das Recht der Illusion überhaupt strittig macht und dasselbe bei künftigen Papstwahlen nicht mehr zugelassen beobachtigt. In diesem Falle würde auch für Österreich-Ungarn kein anderer Ausweg bleiben, als die Frage der einfachen Anerkennung oder der Verweigerung der Anerkennung in Erwähnung zu ziehen und somit auch auf jenen Standpunkt zu gelangen, welchen das deutsche Kabinett in dieser Sache von Anfang an eingenommen. Was die Antworten der andern Staaten anbetrifft, so sollen dieselben, was den Fond der Sache anbetrifft, noch weniger Entgegenkommen gezeigt und das Berliner Kabinett im Übrigen auch nicht weiter inspiert haben und auf diesen Gegenstand diplomatisch nicht mehr zurückgekommen sein.

## Frankreich.

Wie der „Kölner Bzg.“ aus Paris despatchirt wird, soll der Herzog von Decazes erklärt haben, er werde wegen der Anerkennung Alfonso XII. gleichmäßig mit den andern Mächten, namentlich mit Deutschland, vorgehen. Man bemerkt, daß die Cortes später die Majorenität des Königs, sowie seine in der Zwischenzeit vollzogenen Regierungsakte formell zu bestätigen haben werden, was ohne Zweifel geschehen wird.

**Aus Bayonne vom 4. Januar** schreibt ein Korrespondent der „Kölner Bzg.“:

„Die in eine neue Periode eingetretenen cosas de Espana lassen sich augenscheinlich von hier aus besser übersehen, als vielleicht von irgend einem Punkte der Halbinsel selbst. Dort sind die Verbindungen noch vielfach unterbrochen, langsam und beständigen Störungen ausgelegt, während hier in der äußerst zahlreichen und augenscheinlich natürlichen Weise auch sehr aufgeregten spanischen Kolonien eine Menge von Fäden aus allen Theilen des spanischen Landes zusammen laufen. General Serrano selbst weilt seit gestern hier und scheint sich in Biarritz die Rolle eines woltischen grossen Achilles gewählt zu haben. Er empfängt Niemanden und gibt sich den Anschein, als ob er den Dingen in Spa-

nien ganz ihren Lauf lassen wolle. Manche wollen bezweifeln, daß er ganz aufrichtig sei, wenn er die Rolle eines durch die Ereignisse überzeugten spielt und den Verrath seiner Generale an der republikanischen Sache beklagt. Doch läßt sich ebenfalls annehmen, daß man ihm mit solchem Zweifel unrecht thut. Weniger dürfte man irren, wenn man ihm den Wunsch zuschreibt, für alle Fälle eine mögliche Person zu bleiben. Was die spanische Nation und ihre Armee betrifft, so scheint sie trotz aller Überzeugung und alles Verraths widerstandslos der neuen Regierungsform in die Arme zu sinken. Ich kenne einen vor den Carlistern stehenden General, der sich vollkommen in der Lage glaubte, mit 18,000 Mann nach Madrid zu ziehen und die Regierung Serrano's zu retten. Da er aber wußte, daß die Carlisten ihm auf den Fersen über den Ebro folgen würden, blieb er auf seinem Posten und unterwarf sich knirschend dem neuen Regiment. Die gleiche patriotische Erwagung scheint bei anderen Befehlshabern der verschiedenen Operationsarmee jedem Widerstande gegen den Staatsstreich vorgebeugt zu haben, und die Alfonisten haben vorläufig ihr gewagtes Spiel gewonnen. Freilich werden sie nun nicht allein gegen die Carlisten, sondern auch — wenn auch vielleicht erst später — ebenfalls gegen die unruhigen Elemente der großen Städte Front zu machen haben, und die Verstärkung der Garnisonen wird der ohnehin zu schwachen Operationsarmee wieder bedeutende Kräfte entziehen, ein Verlust, der höchstens aufgewogen werden kann durch die unvermeidliche Verwirrung, die durch die Ausrufung des neuen Königs im carlistischen Lager entstehen muß. Denn dort sind viele Elemente, die nur aus Opposition gegen die Republik sich für Carlos VII. erklärt haben, aber mit einem andern bourbonischen König ganz zufrieden sein werden. Betrocht und Misstrauen dürfte also jetzt in diesen Reihen noch in reicherer Fülle aufgehen als vorher. Aus San Sebastian erfahre ich, daß die Proklamation Alfonso's dort stattgefunden hat, und zwar wie gewöhnlich in Spanien, unter Musik und Tanz. Die Bataillone marschierten auf und erhielten von den Obersten die Nachricht von dem glücklichen Regierungswechsel, während die Musik spielte, das Publikum promenierte und die Generale Loma, Blanco, Oviedo mit ihren Adjutanten verdächtlich sich auf Seite hielten und auf den Bänken de Alameda sitzend ihre Cigarren rauchten. Die Gleichgültigkeit und Misstimmung hätte nicht größer sein können. Das Publikum machte heils verdrückliche, theils hämische Gesichter zu der ganzen Ceremonie, die mit den drei vorschristmäßigen Vivats sehr matt beschlossen wurde.“

## A s i e n.

**China und Japan.** Der Friedensvertrag zwischen China und Japan, durch welchen dem Streite um Formosa die kriegerische Spitze abgebrochen worden ist, läßt in seiner Sprache deutlich erkennen, daß die Regierung, welche ihm den Stempel ihrer Macht aufgedrückt hat, die japanische war. Er liegt sich mehr wie eine Aufzeichnung erlittenen Unrechts und dafür erzwungener Genugthuung als wie eine Ueberreinkunft, welche aus beiderseitigen Zugeständnissen hervorgangen wäre. Japan spricht im Bewußtsein, nur seine Pflicht gethan zu haben, indem es die an seinen schiffbrüchigen Unterthanen verübten Unbillen rächt, was China zu thun unterließ oder nicht vermochte; und China muß für diese seine Versäumniss Buße zahlen. Ferner bezeichnet der Vertrag die Schiffbrüchigen, Leute von den Liu-ku-Inseln, als japanische Unterthanen, wodurch China stillschweigend seine früheren Ansprüche auf die Tributpflichtigkeit dieser Inselgruppe aufgibt. Auffallend ist in dem Schriftstück die namentliche Auseinandersetzung des englischen Gesandten; eine Verpflichtung, kann demselben oder der Macht, die er vertritt, dadurch natürlich nicht aufgebürdet werden. Die Vertrags-Urkunde lautet nach einer Mittheilung der „Times“ aus Shanghai, vom 19. November, wie folgt:

## Protokoll.

Der Prinz Kung, Wen Seang, Badhun, Mao Ts'ang, Tung Seun, Sheng Kwei Juu, Tsunglin, Tsunglon, Chenglin, Hsia Kiao-lao, vom Kaiser ernannter Leiter der auswärtigen Angelegenheiten des chinesischen Reiches u. s. w. und Oubo, bevollmächtigter Minister des japanischen Reiches, unterzeichneten dieses Protokoll zum Beweise ihres Uebereinkommens über gewisse Artikel, durch welche sich beide Parteien zur Ausführung gewisser Maßregeln verpflichten. Da die Unterthanen eines Landes mit vollem Rechte von ihrer Regierung die Beschützung vor gewaltsamen Unterdrückungen und Verhödigungen zu erwarten pflegen, so hält Japan in Bezug auf die grausamen Verlegerungen des Böllerrechts, welche die Wilden von Formosa sich gegen japanische Unterthanen erlaubten, sich Anfangs für befugt, die Nebelthäfer für ihre Handlungen verantwortlich zu machen. Japan sandte eine Armee ab, um die Wilden zur Rechenschaft zu ziehen, ist aber jetzt mit China dahin übereingekommen, diese Armee zurückzuziehen und in Makregeln zum beiderseitigen Vortheile zu willigen. Man ist in Folge dessen über folgende Artikel übereingekommen: 1) Da die japanische Unternehmung die rechtmäßige Absicht verfolgte, die Unterthanen des eigenen Landes zu beschützen, so erklärt China diese Handlungsweise für ganz in der Ordnung. 2) China verpflichtet sich, den zu Schaden gekommenen japanischen Unterthanen eine Vergütung zu erstatte und künftig gegen eine in besonderem Artikel näher zu bestimmende Summe die von den Japanern in jenem Lande hergestellten Strafen und Häuser zu übernehmen. 3) Die Briefschaften, welche zwischen den beiden Ländern über diese Angelegenheit ausgetauscht worden sind, werden von jeder Partei zurückgezogen und vernichtet, damit davon nie mehr die Rede sein soll. China wird in der Folgezeit solche Makrealein treffen, die geeignet sind, die Wilden in seinem Lande unter Aufsicht zu halten und zu verhindern, daß dieselben abermals seefahrenden Leuten Gefahr bringen.

## Vertrag.

Der Prinz Kung und sieben andere vom Kaiser ernannte Bevollmächtigte, so wie Oubo, bevollmächtigter Minister ic., haben sich über folgenden Vertrag geeinigt. „Da die formosanische Frage durch H. G. Wade von England in Vereinigung mit den Vertretern der beiden Länder in befriedigender Weise gelöst und ein Dokument über den Lauf der Verhandlungen am heutigen Tage aufgenommen worden ist, so willigt China als vorläufige Maßregel in die Auszahlung einer Vergütung von 100,000 Taels an die Familien der beschädigten Japaner. China willigt ebenfalls nach der Räumung des formosanischen Landes in die Übernahme aller von den Japanern hergestellten Strafen und Gebäuden zum Preise von 100,000 Taels. Man ist ferner dahin übereingekommen, daß am 20. (12.) Tage des 12. (11.) Monats des 7. (13.) Jahres der Mingche (Tuncche) von Japan die gesammten Streitkräfte zurückgezogen, von China die ganze Summe bezahlt werden soll, ohne den geringsten Verzug, und daß, wenn die japanischen Soldaten alsdann noch nicht vollständig entfernt sein werden, auch das chinesische Geld nicht vollständig bezahlt zu werden braucht. Eine Abschrift dieses Vertrages soll von beiden Parteien aufbewahrt werden. Tuncche im 13. Jahr, 9. Monat, — Tag. Mingche im 7. Jahr, 10. Monat, — Tag.“

## Tagesübersicht.

### Posen, 8. Januar.

Ueber die gestrige erste Sitzung des Reichstags nach den Weihnachtsferien entnehmen wir der „Nat. Bzg.“ Folgendes:

Der Reichstag fand wenige Ruhe und Geduld zur Abwicklung seiner Geschäfte; die Sitzung, welche um 2 Uhr eröffnet wurde, erschöpft so zu sagen gegen 3½ Uhr unter der Er müdung und Ungeduld seiner Mitglieder, die zum großen Theile eine Nachkreise hinter sich hatten. Der erste Gegenstand der Tagesordnung bildete die mit Russland abgeschlossene Konvention, die Regulirung der Verlassebstosten betreffend; der Abg. Römer-Württemberg kämpfte mit Ausdauer aber erfolglos gegen die Unaufmerksamkeit des Hauses an. Die redaktionelle Aenderung, welche er anfangs beantragen wollte, ließ er

nach einer Erläuterung des Unterstaatssekretärs Dr. Friedberg fallen; beide Redner fanden es bei der lebhafsten Unterhaltung im Hause schwer sich untereinander, geschweige denn dem Hause verständlich zu machen. Die Mandatsniederlegung des Abg. v. Buttler (SpV) aus Anlaß seiner Verfolgung nach Meß erledigte gleichzeitig eine sehr bestrittene Wahlangelegenheit. Die Wahl des Abg. v. Seydewitz wurde dem Antrag der Abteilung entsprechend beantwortet; ein Antrag auf Gültigkeitsklärung der Abg. von Belhupf, von Malzan-Güls und Baer-Offenburg abgelehnt. Dagegen genehmigte das Haus die bestrittene Wahl des Abg. von Pergenweßl. Nachdem noch eine Invalidenpetition dem Reichskanzler überwiesen worden war, kam das Haus an eine Petition bezüglich der Eisenbahn tarife. An eine gründliche Berathung war unter den vorliegenden Umständen nicht zu denken; das Haus beschloß die Abstzung der Tagesordnung, nachdem der Abg. v. Hoverbeck die Diskussion in der gegenwärtigen Lage als überhaupt zwecklos bezeichnet hatte. Vom Bundesrat ist übrigens nach Mitteilung des Präsidenten des Reichsbeiratnamtes Maybach in Kürze eine bezügliche Vorlage zu erwarten. Einige Petitionen ohne besonderes Interesse schlossen die Sitzung. Ueber die Dauer der Nachsession des Reichstages, um diesen Namen zu gebrauchen, gehen die Ansichten noch ziemlich auseinander! Die Perspektive, welche die Lage des Bankgeschäftes eröffnet, ist aber keineswegs darnach auf besonders schnelle Erledigung hinzuweisen. Die Verhandlungen der Kommission gehen sehr langsam vorwärts, und können in erster Linie unter Umständen noch 2 Tage und länger in Anspruch nehmen. Namentlich bereitet sich ein hartnäckiger Widerstand gegen Priva-tat-beteiligung bei der Reichsbank vor; mindestens ist sehr zweifelhaft, ob sich für Hinausgabe weiterer Aktien über die Aktien, welche den Anteilseignern der Preußischen Bank nach dem Regierungsvorschlag gewährt werden sollen, eine Mehrheit finden wird. Bekanntlich soll nach dem gleichen Vorschlag das Agio bei Hinausgabe der weiteren Aktien im Betrag von 20 Millionen Thaler zur Abfindung Preußens verwendet werden.

Aus Frankreich liegen eine Anzahl Telegramme über die Ministerkrise vor. Sie stimmen in sofern überein, als sie sämtlich erkennen lassen, daß eine wesentliche Veränderung im Konsell nicht eintreten wird. Wenn Mac Mahon im Ministerratthe erklärt, daß Demissionsgesuch des gesammten Ministeriums nicht annehmen zu können, so heißt es mit anderen Worten ohngefähr, daß er den Versuch machen möchte, mit Hilfe der neuwählten widerpenstig gewordenen Rechten eine Majorität herzustellen und geht dies nicht, die Minister im Ame zu halten. Ein neues Ministerium könnte unter den heutigen Verhältnissen übrigens auch nur aus den Reihen der Rechten gewählt werden. Jedenfalls bleibt der Herzog von Decazes die Seele des alten wie des neuen Konsells. Daß Mac Mahon eventuell zu einer Auflösung der Nationalversammlung schreiten würde, glauben wir heute kaum noch annehmen zu dürfen. Die Lust reicht ohnehin bedenklich nach Staatsstreich; es hieße einen solchen begünstigen, stiftete man durch eine Gewaltmaßregel Unruhe im Lande. Eine Schwierigkeit wird der neuen resp. der alten Regierung demnächst erwachsen und diese erklärt zugleich, weshalb der Präsident der Nationalversammlung sofort nach Eingang des Demissionsgesuches zu Mac Mahon befreid wurde. Herr Buffet hatte kürzlich erst — wie heut gemeldet — erklärt, man müsse die konstitutionellen Gesetze in kürzester Frist auf die Tagesordnung bringen, da es völlig an Vorlagen für die Tagesordnung fehle und man sich anderseits über das Adressgesetz nunmehr geeinigt habe. Man ist also in Verlegenheit, wie man die Herren im versäller Theatersaale beschäftigen soll, damit sie nicht auf schlimme Gedanken kommen, oder man gar gezwungen wird, die Sitzungen zu vertagen.

Zur Untersuchung der Morde in dem türkisch-montenegrinischen Grenzdörfern Bodgoricza stattgefunden und, da sie von türkischen Bewohnern des Grenzdistricks veranlaßt waren, in ganz Montenegro die größte Aufregung hervorgerufen haben, war in Scutari eine türkisch-montenegrinische Untersuchungskommission eingesetzt worden. Die Untersuchung wurde erst mit einem Eifer geführt, nachdem auf Anrufen Montenegro's die Großmächte ihre Stimmen in Konstantinopel erhoben hatten. Im Laufe der Untersuchung wurde eine Anzahl türkischer Unterthanen, welche überführt waren, bewaffnet tagelang an der Grenze die Gelegenheit zum Überfall der Montenegriner abgelaufen zu haben, zu schwerer Kerkerstrafe verurteilt. Nach dem türkischen Gesetz hätte das Urteil auf Todesstrafe laufen müssen, welche nur im Falle eines Gnädengesuches seitens der Angehörigen der Ermordeten in Kerkerstrafe umgewandelt werden könnte. Das Urteil der Kommission rief in Montenegro neue Aufregung her, um so mehr, als man befürchtete, daß über kurz oder lang die Verurteilten ohne Weiteres in Freiheit gesetzt werden könnten. Wie es scheint, in Folge einer neuen Vorstellung der Vertreter der Großmächte, ist das frühere Urteil inzwischen abgeändert und zwar in ein Todesurteil umgeändert worden. Montenegro hat somit die ihm nach türkischem Gesetz gebührende Genugthuung für die Ermordung seiner Angehörigen in Bodgoricza in optimata forma erhalten.

Bezüglich der Vorgänge in Louisiana, resp. New-Orleans meldet ein Telegramm unseres heutigen Abendblattes, daß die Stadt New-Orleans vollkommen ruhig sei, General Sheridan aber nach Washington despatchirt habe, man bedrohe sein Leben, weil er die Wahrheit sage. Wie es mit der „Wahrheit“ dieses Biedermanns bestellt sein mag, wollen wir dahingestellt sein lassen, möchten aber bemerken, daß der ungemein brüsk Ton, welchen er gegen die Konservativen angeschlagen, bei der mehr und mehr um sich greifenden Misstimmung über das republikanische Regiment nicht verfehlte, die böse Lage der Dinge noch zu verschärfen. Wenn man den Ausfällungen ruhiger und objektiv urtheilender Organe, wie der „New-Yorker Handels-Bzg.“ und der „Staats-Bzg.“ Glauben schenken kann — und sie haben durch ihre bisherige unparteiische Haltung hierauf einen Anspruch — so ist das Recht in Louisiana auf Seiten der Konservativen, was wir übrigens vor einigen Monaten bereits an leitender Stelle nachgewiesen haben. Die neue republikanische Legislatur von Louisiana scheint auf ähnlichem Wege errichtet worden zu sein, wie die des famous Kellogg.

## Lokales und Provinzielles.

### Posen, 8. Januar.

— An Stelle des vom 1. April ab nach Hannover versetzten Staatsarchivars Hrn. Dr. Schuhard ist der bisherige Staatsarchivar Dr. Hegert in Düsseldorf hierher versetzt worden.

r. Die Aufhebung der Mahlsteuer fand bereits an, auch hier ihren Einfluß auf die Erneidigung der Mehls- und Brodpfize zu üben, wenn auch nicht in dem überschwänglichen Maße, als Mancher, meistens aus Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, gehofft batte. zunächst findet seit Dezember v. J. die Mehlpfize um den Betrag, der bisher an Mahlsteuer gezahlt wurde, herabgegangen, so daß demgemäß an den Verkaufsstellen z. B. der hiesigen Kratzschwill-

chen Dampfmühle der Centner Weizenmehl nicht mehr wie bisher, 6 Thlr. 10 Sgr. bis 7 Thlr. 10 Sgr., sondern nur 5–6 Thlr. kostet, indem die bisherige Mahlsteuer 1 Thlr. 10 Sgr. betrug. Geringer stellt sich die Preiserhöhung beim Roggenmehl heraus, indem bisher für den Centner desselben nur 10 Sgr. an Mahlsteuer gezahlt wurden. Es kostet demnach gegenwärtig der Centner Roggenmehl 4 Thlr. 5 Sgr. – 5 Thlr. 10 Sgr., während im Dezember v. J. der Preis war: 4 Thlr. 15 Sgr. – 5 Thlr. 20 Sgr. Es ist demnach gegenwärtig zwischen den Preisen des Roggen- und Weizenmehl ein Differenz von 20–25 Sgr. pro Centner, während früher die Differenz 1 Thlr. 20 Sgr. – 1 Thlr. 25 Sgr. betrug. Die Aufzehrung der Mahlsteuer ist also vornehmlich dem besseren Mehl, dem Weizemehl, zu Gute gekommen. Im Detailverkauf (bei den kleinen Mehlbäckern) hat gegenwärtig das Pfund Weizemehl einen Preis von 2 Sgr., gegen früher 2 Sgr. 1 Pf.; eigentlich sollte die Preiserhöhung 4½ alte Pfennige betragen. Weniger bemerkbar macht sich der Einstieg der Aufhebung der Mahlsteuer auf die Gewichtszunahme des Roggen- und Weizenbrodes, indem es sich hierbei einerseits überhaupt nur um kleine Größen handelt, andererseits aber auch das Mehl, ehe es zu Brod wird, einer Reihe von Manipulationen ausgesetzt ist, wie z. B. die Brennmittel, Lof, Imkern u. c. dieselben Preise wie bisher behalten haben. Im Dezember v. J. lieferten diese Bäcker, welche die größte Backware produzierten, für 1 Sgr. 200–227 Gramm Weizenbrot, gegenwärtig 220–250 Gramm. In der öffentlichen Bekanntmachung des Polizeidirektoriums vom 3. Januar d. J. (s. Nr. 10 der Pos. Blg.) ist zwar angegeben, daß der Bäcker Johann Pfechner (Bäckerstraße 11b) 350 Gramm liefern; doch beruht diese Angabe, wie wir an Ort und Stelle von Herrn Pfechner selbst erfahren haben, auf einem Schreibfehler; es soll heißen 250 Gramm. Danach hat die Silbergroschen-Semmel im Gewicht um 20–25 Gramm zugenommen. Geht man nun davon aus, daß die Mahlsteuer pro Pfund Weizemehl bisher 4,8 Pfennige betrug, daß ferner 100 Pfund Weizemehl etwa 140 Pfund Brod geben, so müßte danach die Gewichtszunahme der Semmel auf 200 Gramm 22,5 Gramm betragen. Die Bäcker könnten demnach die Semmel zum Silbergroschen wohl noch größer liefern, zumal die frühere Sonntagszusage seit dem 1. Januar d. J. aufgehört hat. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß während des ganzen vergangenen Jahres das Maximalgewicht der Semmel ca. 200 bis 220 Gramm betrug, trotzdem der Weizen pro 50 Kilogramm von Januar bis Dezember um 1 Thlr. im Preis (von ca. 4 auf 3 Thlr.) herabgegangen war. Es hätte demnach schon gegen Ausgang d. J. die Semmel größer geliefert werden müssen. Noch weniger als bei dem Weizenbrode macht sich beim Roggenbrode die Gewichtszunahme bemerkbar, da die Mahlsteuer pro Centner Roggenmehl nur 10 Sgr. betrug. Während des ganzen vergangenen Jahres betrug das Maximalgewicht des Roggenbrodes 5 Sgr.: 2 Kilogramm, trotzdem die Roagengehre von Januar bis Dezember pro 50 Kilogramm, um ca. 18 Sgr. heruntergegangen waren (von 3 Thlr. 8 Sgr. auf 2 Thlr. 20 Sgr.) pro Januar d. J. beträgt das Maximalgewicht des Roggenbrodes 2 Kilo 12 bis 100 Gramm. Es ist dies eine kaum merkbare Zunahme des Gewichts, die auch in Wirklichkeit nicht dem Erfolg der Mahlsteuer entspricht; die Gewichtszunahme müßte sich auf etwa 120 Gramm belaufen. Zu der unmittelbaren Einwirkung, welche die Aufhebung der Mahlsteuer auf Mehl- und Brodpreefe ausübt, beginnt, werden hoffentlich bald noch die mittelbaren Einwirkungen: die Erleichterung des Gewerbebetriebes, die reitere Konkurrenz u. c. hinzutreten, so daß ein weiteres Herabgehen der Mehl- und Brodpreefe wohl nicht mehr zu lange auf sich warten lassen wird.

**r Von den neuen Post-Briefkästen werden im Ganzen neun bestellt werden, und zwar an denjenigen Stellen, wo erfahrungsmaßig bisher die größte Frequenz stattgefunden hat. Die Gesamtzahl der Briefkästen, welche bisher 18 betrug, wird auf 27 erhöht werden, so daß demnach 18 alte und 9 neue Briefkästen vorhanden sein werden. An den neuen Briefkästen ist nicht allein, wie an den alten, die nächste Abholungszeit angegeben, sondern überdies ein Tableau sämtlicher Abholungszeiten (neben an den Wochentagen, fünf an den Sonntagen) enthalten.**

**r Zu den neuen öffentlichen Lokalen, über die wir neulich Mittheilung machten, in nunmehr auch noch der Bismarck-Tunnel in der Bismarckstraße hinzutreten, dessen Eröffnung am Mittwoch erfolgte. Es wird dort Bairisch Bier aus der Schwiebauer Altstädter ausgeschankt, welche das Lokal auf 5 Jahre gepachtet hat, und zwar das erste Jahr für 1000 Thlr., die nächsten 3 Jahre für je 100 Thaler mehr. Als Restaurateur ist dort Dr. Jänsch, früher im Schilling, eingezogen.**

**r Im Volksgartentheater werden in neuerer Zeit meistens größere Stücke aufgeführt, die auf das Publikum bedeutende Anziehungskraft ausüben, so daß das Theater auch an Wochentagen häufig überfüllt ist. Derartige Stücke, die neuertags zur Aufführung gelangten, waren der artistische Brunnen, der Dampfönig, Hinko, Leder von Lindhammerhof, und die Bettlerin, in welchem Stück vornehmlich Fr. Gerasch sich lebhaftesten Beifalls erfreute. Auch selbst einige klassische Dramen insbesondere Schillers Kabale und Liebe, wurden aufgeführt. Gegenwärtig werden vorbereitet Göthes Faust, Brachvogels Narziss und Mosenthals Deborah; letzteres Stück soll zum Benefiz von Frau Agte, welches an diesem Tage gleichzeitig ihr 40jähriges Jubiläum feiert, am nächsten Montage aufgeführt werden.**

**r Die Zeitung „Ognisko“ ist gestern zum letzten Male erschienen. Die Polen sind außerst rasch im Begründen neuer Blätter, aber selten können sie ein Blatt erhalten. Fast jedes Jahr pflegen hier neue Zeitungen zu entstehen und einzugehen.**

**S Schrimm, 7. Januar. [Zur Ausführung der Kirchengesetze. Selbstmord oder Mord?] Heute wurden von der hiesigen Kriminalabteilung der Polizei Nalecz von hier, Weltpriester Goebel aus Szoldry, die Probstie Smura aus Gogolewo, Biechocki aus Emchen, Fliegier aus Panienka u. der ausgewiesene Deian Nazejewski aus Jarocin wegen widerrechtlicher Boranahme geistlicher Amtshandlungen und zwar für jeden Übertretungsfall mit 30 Mark oder 3 Tagen Gefängnis bestraft. Von den 6 Angeklagten war nur der Weltpriester Goebel erschienen. Derselbe gab zu, in einer Kirche, an welcher er nicht angestellt sei, Messe gelesen, Beichte gehört und das Abendmahl gespendet zu haben, behauptete jedoch, daß dies nicht Amtshandlungen, sondern nur geistliche Funktionen seien, welche die Maigefee mit Strafe nicht bedrohen. Die Staatsanwaltschaft belehrte ihn jedoch eines Anderen und hielt die Klage aufrecht, worauf denn auch die Verurtheilung erfolgte. Gegen die übrigen Angeklagten wurde in contumaciam verhandelt. Am 4. d. Ms. wurde in Rogalinick der Gutsverwalter Führmann an einem Niemen am eisernen Geldspinde hängend, in seiner Wohnung tot vorgefunden. Da über die Todesart verschiedene Gerüchte in Umlauf sind, wird sich zur Feststellung des Thatbestandes wohl eine Gerichtsmission an Ort und Stelle begeben.**

**S Schrimm, 7. Januar. [Kriegerverein.] Unter Vorsitz des Landräths Böhm fand am 3. Januar im Neumann'schen Saale die statutenmäßige Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit kurzen Begrüßungsworten und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Der Vorsitzende erhielt mit, daß nach dem Beschlüsse der letzten Generalversammlung vom 1. Okt. v. J. der Vorstand in seinem Amt für das Jahr 1875 wiederum verbleibt. Alsdann legte der Zahlmeister, Kreissekretär Leichhorn, die Jahresrechnung der Versammlung vor. Nach dieser betrug die Einnahme 108 Thlr. 18 Sgr., die Ausgabe 42 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf., so daß sich der Bestand der Kasse auf 65 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf. beläuft. Die Mitgliederzahl betrug seit Gründung des Vereins 115, neu zugereten waren 12, durch Verziehen sind 10 und durch Sterbefälle 3**

ausgeschieden, so daß demnach zur Zeit 114 Mitglieder dem Vereine verbleiben. Von der Wahl eines Kompanieführers wurde auf Antrag des Vorstandes Abstand genommen und soll die Führung der Kompanie der neu gewählte Feldwebel, Sekretär Burg, übernehmen. Ferner wurde von dem Vorsitzenden über den in voriger Generalversammlung gestellten Antrag wegen Aufschaffung eines Erkennungszeichens der Mitglieder des Kriegervereins der Versammlung der Beschluss des Vorstandes mitgetheilt, der dahin lautet, daß ein solches angelassene und in der nächsten Generalversammlung ein Probeexemplar vorgelegt werden soll. Das Erkennungszeichen wird in einem weißen Bande mit dem Namen Schrimm und dem Landwehrkreuz bestehen.

**n. Unruhstadt, 6. Januar. (Neujahrszugänge der Lehrer.)** Trost und Schone haben auch in diesem Jahre wieder die sauren Neujahrszugänge der Lehrer und Kantoren in Karte und Unruhstadt nahtig-funden. Der Kantor H. in K. hat in diesem Jahre besser abgeschnitten, in dem ihm von dem Beiträger zweier Wirtschaften, der ihn im vorigen Jahre mit 1 Sgr. regalirte, in diesem Jahre 1½ Groschen vorausgezahlt worden sind. Dafür hat er aber auch das Vergnügen gehabt, seinen Neujahrsgeland in der nicht sehr sauberen Kütte zu absolviren, während sich ein Theil der Familie in das Wohnzimmer zurückgezogen hatte. Die Hoffnung auf Ablösung dieses Lehrerstandes ist erniedrigenden Befürchtungen hat sich also nicht realisiert. Dieser saure Bettelgang ist aber nicht nur für den betreffenden Lehrer außerst demüthigend und erniedrigend, er bringt auch der Schule wahrlich keinen Segen. Wie kann der Mann, der auf einem so strapaziösen tagelangem Gange in bitterer Kälte oft auf bahnlosen Wegen und Siegen sich erstickt habe, eine Halbentzündung oder wenigstens einen tüchtigen Katarrh zugezogen, mit voller Kraft in seinen Beruf eintreten? Was aber in andern Provinzen, beispielweise in der Provinz Brandenburg unlängst mit einem Schlag ex officio aufgehoben worden ist, warum sollte das nicht auch in unserer Provinz möglich sein? Möge dieser neue Nothschrei endlich Gehör finden.

**k Schneidemühl, 7. Jan. [Gaspreise. Bahnhofsrestauration. Konsumverein. Fortbildungsschule.]** Nach einer Bekanntmachung der Direction der hiesigen Gasfabrik in der Preis des Gases vom 1. Januar ab um 5 Sgr. pro 1000 M. ermäßigt worden. Diese Herabsetzung will jedoch nichts fruchtet; unsere meisten Kaufleute und Gastwirthe haben bereits bis auf einige die Gasbeleuchtung in ihren Lokalen abgeschafft. Wie theuer das hiesige Gas bezahlt wird, geht aus dem Umstände hervor, daß unsere Hotelbesitzer monatlich 20 bis 25 Thlr. für Gas zu bezahlen haben, während sie bei Petroleumbeleuchtung mit 5 bis 8 Thlr. wegzommen. — Die hiesige Bahnhofsrestauration, bisher in den Händen des ehemal. Hotelbesitzers Schulz aus Könitz, ist zum 1. März für den Nachtpreis von 500 Thlr. anderweitig ausgeschrieben worden. Man ist hier gespannt, wer unter den Bewerbern als Sieger hervorgehen wird, der nicht weniger als ca. 400 Öfferten eingegangen sind. — Kürzlich berichtete ich, daß man auch bei uns mit dem Plane umgehe, einen Konsumverein zu gründen. Heute kann ich mittheilen, daß dieser Verein sich als ein todgeborenes Kind entpuppt hat. Die Beteiligung an der eigentlichen Hauptversammlung war eine so geringe, daß unter diesen Umständen an eine Konstituierung nicht gedacht werden konnte. — Die hiesige Fortbildungsschule erfreut sich auch in diesem Winter eines recht zahlreichen Besuchs. Wie ich höre, wird auch in diesem Jahre von Seiten des Magistrats für die genannte Anstalt eine entsprechende Belohnung gewährt werden.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

**\* Deutsche Warte.** Umschau über das Leben und Schaffen der Gegenwart. Redaktion: Dr. Bruno Meyer. VIII. Band. (Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung) Erstes Januar best. Inhalt: Die Gewehrfrage neuerer Zeit. Von J. Schindler. — Germanische Feuerbestattung in Sage und Geschichte. Von Karl Blind. — Neueste kulturgeographische Literatur. Von Dr. Otto Henne. Am Rhyn. — Aus Holland. Von Dr. Th. Wenigelburger. — Beutengärtnerische Staatsmänner Englands. IV. Graf Derby. Von Fr. Wieschahn. — Aus der Reichs-Hauptstadt. Studie über die Presse. Von Julius Duboc. — Bücherschau. I. Umschau in der Literatur Englands mit Berücksichtigung der amerikanischen. Von H. B. S. — II. Anzeigen. — Besprechungen. — Todenschau: Mr. P. A. Diedrichs.

**\* Unter der Redaktion von Oskar Blumenthal werden vom Februar d. J. an im Verlage von Georg Stille in Berlin „Neue Monatshefte für Dichtkunst und Kritik“ erscheinen, die eine Art poetisch-kritische Ergänzung der „Gegenwart“ bilden und eine Unterhaltungsblatt im vornehmsten Stile werden sollen. Sie beweisen, teils in den Originalbeiträgen der namhaftesten Autoren, teils im Spiegel kritischer Betrachtung ein Gesamtbild des heutigen literarischen Schaffens zu geben und unterscheiden sich daher von bereits bestehenden Blättern durch die in ihnen zum ersten Male dargebotene lebendige Beschwörung von Produktion und Kritik. Der poetische Theil, der Novellen — Gedichte — epische und dramatische Dichtungen bringt, wird zunächst Beiträge von Bodenfeld, Große, Hamerling, Heigel, Jensen, Rinkel, Linzer, Linga, Meissner, Strodtmann, Weiß, Wicker u. A. — Der kritische Theil wird Plaudereien und Essays von Carrière, Klaus Groth, Gutzkow, E. von Hartmann, Kreyßig, Kürnberger, Noirs u. A. bringen.**

## Staats- und Volkswirtschaft.

**\*\* Russische Banknoten.** Aus Warschau, 5 Januar wird der „Bank- und Handels-Blg.“ geschrieben: „Wohl in keinem Lande Europas ist die Fabrikation falschen Papiergeldes so sehr an der Tagesordnung und wird in solchem Umfang betrieben wie in Russland. Die „Finanz-Revue“ heißt die Zahl der falschen Rubelscheine mit, welche im Jahre 1873 aus verschiedenen Gegenden Russlands an die Reichsbank in Petersburg eingeflößt wurden. Es wurden nämlich in dem genannten Jahre der Reichsbank zur Cognition und Prüfung vorgelegt: Von alten Falsifikaten Ein-Rubelscheine 201 Stück, Drei-Rubelscheine 192 Stück, Fünf-Rubelscheine 219 Stück, Zehn-Rubelscheine 193 Stück, Fünfundzwanzig-Rubelscheine 73 Stück, Hundert-Rubelscheine 2 Stück: von neuen Falsifikaten Ein-Rubelscheine 638 Stück, Drei-Rubelscheine 2539 Stück, Fünf-Rubelscheine 804 Stück, Zehn-Rubelscheine 405 Stück, Fünfundzwanzig-Rubelscheine 251 Stück, Fünfzig-Rubelscheine 449 Stück, Hundert-Rubelscheine 1 Stück. Überhaupt wurden von der Zeit, wo der erste falsche Rubelschein im Verkehr erschien, bis zum 1. (13.) Januar 1874 an die Reichsbank eingeflößt alte Falsifikate 161 753 Stück im Gesamtwert von 1.970 668 Rubel, neue Falsifikate 16,151 Stück im Gesamtwerte von 142,100 Rubel, mitin zusammen 177,904 Stück im Gesamtwerte von 2.112,782 Rubel. Verschiedene Fälschungskarten sind bei alten Falsifikaten 145 bei neuen 78 entdeckt worden.“

**\*\* Preußische Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft a. Akt.** Der provisorische Abschluß vor 1874 weist ein äußerst günstiges Resultat nach. Mit 10.633 769 Thlr. abschließend, figurieren unter den Passiven außer dem Aktienkapital von 5 Mill. Thalern, die Emission von Zertifikaten 3.062 912 Thlr., die Depositen und Obligo's 1.651 596 Thlr., die Pfänden 217.807 Thlr., die Kapital- und Schäden-Reserve 468.952 Thlr. und ferner 232.500 Thlr. = 18½ Prozent oder 23½ Thlr. per Aktie, welche als Dividende die den Aktienären zuverheit werden sollen. Die Aktiva bestehen außer einigen unbedeutenden Posten vorzüglich aus den Aktienwechseln 3.736.875 Thlr., dem Wechselbestand 737.281 Thlr., den eigenen Hypotheken 1.878.591 Thlr., den emittirten Hypotheken 3.062.912 Thlr., den Debitor 305.100 Thlr. und den Kassa- und Bank-Guthaben 242.748 Thaloren.

**\*\* Bankdiskonto.** Der „Börs. Cour.“ begleitet die Meldung von der Herabsetzung der englischen Bankrate mit folgenden Bemerkungen: „In London ist heute — so schreibt das Blatt aus Berlin vom 7. d. M. — der Diskont der Bank von England um ein volles Prozent herabgesetzt worden und es liegt die Maßregel unwillkürlich die Erwägung nahe, ob nicht auch für den hiesigen Platz eine

solche Herabsetzung den allgemeinen Geldverhältnissen im offenen Markt entgegen würde. Der Privatdiskont ist bereits 2 v. Et. unter den Diskont der Preußischen Bank herabgegangen und heute wäre erstmals mit 4 v. Et. am Schluß der Börse zu lassen. Dabei scheint fast, als ob man in den leitenden Kreisen der Preußischen Bank zunächst den Verlauf der bevorstehenden Debatte über das Bankgesetz abwarten will, ehe man mit einer eventuellen Diskontermäßigung vorgeht; weil die einschneidenden Maßregeln des neuen Bankgesetzes möglicher Weise von dauernden und ziemlich weitreichenden Folgen auf den allgemeinen Geldmarkt sein können.“

**\*\* Schlesische Tuchfabrik.** Wie Berliner Blätter hören, will die Preußische Bank auf die beabsichtigte Prolongation des Moratoriums nicht Rücksicht nehmen, weil sie bevorzugte Befriedigung beansprucht. Die Tuchfabrik hat indeß diejenigen Wechsel, auf welche die Preußische Bank eine größere Abzahlung als 20 Prozent oder noch weitere Gross verlangt, protestieren lassen. Die bestimzte Erklärung des Aufsichtsrathes in der am 12. v. M. stattgehabten Generalversammlung, daß alle Gläubiger in die Prolongation des Moratoriums willigen müßten, wenn dasselbe perfekt werden sollte, läßt eine vorangehende Befriedigung der Preußischen Bank künftig zu.

**\*\* Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.** Wie die „Schles. Blg.“ aus sicherer Quelle erfährt, bat die Rechte-Oder-Eisenbahn im Monat Dezember pr. keine Mehreinnahme aus dem Verkehr im Vergleich zum Vorjahr nachzuweisen, weil das Schwellenwert der letzten 5 Tage des Monats eine Einbuße von mehr als 8000 Thlr. verursacht hat.

**\*\* Wien, 7. Januar.** Wochen-Ausweis der österreichischen Nationalbank\*)  
Notenumlauf . . . . . 301.013.160, Zunahme 7.250.810 fl.  
Metallzins . . . . . 140.131.303, Zunahme 762.414 =  
In Metall zahlbare Wechsel . . . . . 4.184.864, Abnahme 353.440 =  
Staatsnoten, welche der Bank gehören . . . . . 1.768.528, Zunahme 103.006 =  
Wechsel . . . . . 144.493.180, Zunahme 2.297.258 =  
Lombard . . . . . 35.525.100, Zunahme 47.600 =  
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe . . . . . 3.286.466, Abnahme 1.114.682

\*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 31. Dez. 1874.

**Wien, 7. Jan.** Stand der österr. Nationalbank am 31. Dez. Notenumlauf . . . . . 293.762.350  
Metallzins . . . . . 139.368.889  
In Metall zahlbare Wechsel . . . . . 4.538.304  
Staatsnoten, welche der Bank gehören . . . . . 1.665.522  
Wechsel . . . . . 142.195.922  
Lombard . . . . . 35.477.500  
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe . . . . . 4.401.148

**\*\* Export öberschlesischer Steinkohlen nach Österreich.** Die Aufhebung des Betriebsstaufs der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn mit der Oberösterreichischen Eisenbahn und die Erhöhung der Kohlenzölle vom 1. Januar 1875 an ist geeignet, den Oberschlesischen Kohlenverkehr schwer zu schwächen. Seit dem Jahre 1867, schreibt die „Nat. Blg.“, fand die öberschlesische Steinkohle reichlicheren Absatz an die österreichische Industrie und wurde in jährlich wachsenden Mengen ausgeführt. Die Ursache davon war der Mangel an Ostrauer Kohlen, welche kaum hinreichten, den hohen Verbrauch der dortigen Eisenindustrie zu befriedigen. Die dortigen Zuckersäfte und andere Industriezweige waren auf Oberschlesien angewiesen. Der Export hob sich von Jahr zu Jahr, bis endlich die vorjährige Krise einen großen Theil der österreichischen Hochöfen ausblieb, den Konsum an Kohlen reduzierte und eine Überproduktion von Ostrauer Kohlen zu Tage treten ließ. Diese veranlaßte ein billiges Angebot von Ostrauer Kohlen. Die Nordbahn als Besitzerin Ostrauer Kohlen erwiderte ihre Frachtkosten von Ostrau nach Wien um circa 2 Kreuzer pro Zentner, wodurch der Absatz der öberschlesischen Kohlen nach Österreich immer schwieriger wird.

**\*\* Paris, 7. Januar.** Bankausweise.  
Laufende Rechn. der Privaten . . . . . 5.969.000 Frs.  
Abnahm . . . . . 5.969.000

Baarvorwahl . . . . . 4.805.000  
Portef. der Hauptb. u. d. Filialen . . . . . 30.834.000 =  
Gesamt-Vorschüsse . . . . . 627.000 =  
Notenumlauf . . . . . 6.462.000 =  
Guthaben des Staatschusses . . . . . 36.561.000 =  
Schuld des Staatschusses . . . . . unverändert.

**\*\* Stadt Mailand 45-Jrs.-Vosse von 1861** Biegung vom 2. Januar zahlbar vom 1. Juli c. a. Serien 38 257 737 148

Schrankendampfer fertig anlaufen kann. — Schade, daß die transatlantischen hierfür zu groß sind! von denen wären augenblicklich genug zu haben. Als erforderliche wissenschaftliche Begleiter werden angenommen: ein botanisirender Arzt, ein erfahren zoologischer Sammler, ein Astronom, ein Physiker und ein Geolog; außerdem ein Zeichner und Photograph.

\* Wien. [Der Krach und die Zeitungen.] In höchst interessanter Weise, schreibt man der „Post“, zeigt sich die volkswirtschaftliche Herrschaft, welche der Krach des vorigen Jahres folgt ist, in dem Konsum von Zeitungen und in der Zahl der Anzeigen, welche in den Zeitungen veröffentlicht werden. Die Zahl der Exemplare von inländischen Zeitungen, welche in den ersten neun Monaten des Jahres 1873 abgesetzt worden sind, betrug 72 194 413; diese Zahl ist in der gleichen Zeit des Jahres 1874 auf 66 135 024, also um 6.059.389 = 8½ p.C. gefallen; die Zahl der auswärtigen Zeitungen ist von 728 399 auf 520 876, also um 207,523 Stück = 28½ p.C. gefallen. Noch bedeutender ist aber die Abnahme der Anzeigen, deren Zahl wohl als ein ziemlich sicherer Umfang des Verkehrs betrachtet werden kann. Es sind nämlich die größeren Anzeigen, welche 2 kr. Steuer zahlen, von 1 392,447 auf 675,522, also um 716 442, die kleineren Anzeigen, welche 1 kr. Steuer zahlen, von 872 051 auf 349,420, also um 522,131 gefallen; es haben also die letzteren 51½ p.C. die legeren sogar um 60 p.C. abgenommen. Charakteristisch ist dieser Abnahme gegenüber, daß die Einnahmen des Staates aus dem Promessensstempel und aus dem Spätkartenstempel zugenommen haben, und zwar bei ersterem um 48½ p.C., bei letzterem um 7¾ p.C. Man sieht daraus, daß die Zunahme der Spielkarten mit der Befreiung der wirtschaftlichen Verhältnisse, mit der Abnahme des geregelten Erwerbs Hand in Hand geht, und wenn man die Abnahme des Konsums an inländischen Zeitungen und die Zunahme des Konsums in Spielkarten betrachtet, so möchte man fast die Behauptung aufstellen, daß an die Stelle der Unterhaltung durch Zeitungskritiken zum großen Theil die Unterhaltung durch Kartenspiel getreten ist.

## Briefkasten.

A. V. Schaltjahre sind alle diejenigen Jahre, deren Zahl sich durch 4 dividieren lässt. Das nächste Schaltjahr ist also 1876.

Berentmörlicher Medallieur: Dr. Julius Wagner in Posen.

## Handels-Register.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 194 eingetragene Firma Magni Verad, deren Niederlassungsort Posen war, ist erloschen.

Posen, den 4. Jan. 1875.  
Königliches Kreis-Gericht.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns und Gutsbesitzers Heinrich Wilczek zu Posen ist zur Verhandlung und Beschlüffigung über einen Auktions-Termin auf

den 20. Januar 1875,

Vormittags 11 Uhr,  
vor dem Konkurs-Kommissar im Gerichtszimmer Nr. XI. anberaumt

wurden.

Die Beteiligten werden hiervon mit dem Bemerkern in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Teilnahme an der Beschlüffigung über den Auktions-Termin berechtigt.

Die Handlungsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der vom Verwalter über die Natur und den Charakter des Konkurses erstattete schriftliche Bericht liegen in unserm Bureau XI. zur Einsicht der Beteiligten offen.

Posen, den 6. Januar 1875.  
Königliches Kreisgericht.

Zu dem Konkurse über das Privatvermögen des Kaufmanns Woyciech Kiliński zu Posen hat der praktische Arzt Dr. W. Cohn zu Posen nachträglich eine Forderung von 72 Mark 50 Pfennigen angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 16. Januar 1875,

Vormittags 11 Uhr,  
vor dem Concurs-Kommissar im Gerichtszimmer Nr. XI. anberaumt, wo-

von die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 5. Jan. 1875.  
Königliches Kreis-Gericht.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Aktionäre der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft werden hierdurch gemäß § 6 des Gesellschafts-Status angefordert, die neunte Rate von 10 p.C. auf die Stamm-Aktien mit 10 Thlr. und zwar nach § 8 abzüglich der Zinsen für die bereits eingezahlten achtzig Prozent für die Zeit vom 1. November 1874 bis 31. Januar 1875 per

daher netto mit 1 Thlr.

per Stammaktie in der Zeit vom

20. bis 31. Januar 1875,

bei der Berliner Handelsgesellschaft zu Berlin, Französische Straße Nr. 42, dem Schlesischen Bank-Verein zu Breslau, der Kreissparkasse in Miltitz, der Rummereikasse zu Krotochin oder der Rummereikasse zu Wreschen unter Vorlage der Quittungsbogen einzuzahlen.

Breslau, den 24. Dezember 1874.

Der Aufsichtsrath.

(gez.) Graf von Maltzan.

## Posen-Grenzburger

## Eisenbahn.

Mit Bezug auf § 7 des Gesellschaftsstatutes werden die Inhaber der Quittungsbogen über gezeichnete Stamm-Aktien der Posen-Grenzburger-Eisenbahn-Gesellschaft

Nr. 1 4 8 14 15 19 27 29 40 45  
47 48 63 64 78 93 97 98 99  
102 103 104 105 113 114 120  
121 129 132 136 137 140  
143 144 149 151 159 165 166  
167 173 174 181 187 189 192  
194 197 198 204 205 208  
211 212 213 223 224 225  
226 229 236 238 239 243  
257 271 272 273

hierdurch aufgefordert, die am 1. September d. J. ausgeschriebenen 20 p.C. auf die gezeichneten Begriffe abzüglich fünfprozentiger Zinsen für bereits eingezahlte 30 p.C. bis 30. Oktober d. J. nebst 5 p.C. Verzugszinsen vom 1. November 1874 bis zum Tage der Einzahlung

in Berlin und Breslau bei dem Bankhaus Jacob Sandau, in Posen bei der Provinzial-Aktien-Bank

bis spätestens den 15.

Februar 1875

gegen Vorzeigung oder Einsendung der Quittungsbogen zu zahlen, widrigenfalls gegen sie nach Bestimmung des citirten § 7 vorgegangen werden wird.

Breslau, den 22. Dezember 1874.

Der Aufsichts-Rath.

Dr. Sonnemann.

## Proclama.

Das zu Wollstein in der Königsstraße belegene, den Geschwistern Wittwer gehörige massive Wohnhaus mit Stallung und Hofraum, abgeschäft auf 12,150 Mark, soll aus freier Hand

den 11. Februar c.

Vormittags 11 Uhr,  
im Bureau des Unterzeichneten meistbietend veräußert werden.

le Pretre,

Justizrat.

## Ein Gut,

mittler Größe, wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Anzahlung beim Kauf 10 bis 12,000 Thlr. Gefällige Offeren bitten man unter R. D. der Exped. dieser Zeitung einzufinden.

Ein großer, gut gelegener

## Gasthof

in einer Provinzial-Stadt ist zu verkaufen.

Derselbe ist der einzige am Ort, und gehört dazu außer nötigen Stall- und Wirtschaftsgebäuden, großem Garten mit Regelbahn zirka 50 Morgen bestes Ackerland.

Respektanten wollen Ihre Adressen unter R. 530 in der Exped. d. Stg. niedergelegen.

## Freiwilligen-Examen.

Neue Curse. Pension.  
Posen, Berlinerstr. 23, vis-a-vis  
der Paulikirche.

Dr. Thiele.

## Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 8. Januar. Der Reichstag nahm in erster und zweiter Berathung den Konsularvertrag mit Russland, ebenso in zweiter Berathung den Gesetzentwurf über die Naturalleistungen für das Heer im Frieden nach den Kommissionsanträgen an. Alle zu Letzterem gestellten Amendements wurden abgelehnt. Nächste Sitzung morgen. Die Fortschrittspartei brachte einen Antrag auf Deklaration des Artikels 31 der Verfassung ein, wonach Reichstagsabgeordnete nur bei Ergreifung auf frischer That während des Sessionslaufs verhaftet werden können.

Berlin 8. Januar. Die Bankgesetzkommission erledigte in der Morgensitzung die Paragraphen neunzehn, zwanzig, ein-, zwei- und dreizehnzig des Entwurfs. Paragraph neunzehn wurde mit dem Bambergerschen Antrag angenommen, wonach in Städten über Hunderttausend Seelen die Verpflichtung der Reichsbank, Privatbanknoten voll in Zahlung zu nehmen, wegfällt. Paragraph zwanzig wurde unverändert angenommen; einundzwanzig (Befreiung der Reichsbank von Staatssteuern und Gemeindesteuern) wurde abgelehnt. Paragraph dreizehnzig (Höhe des Grundkapitals) wurde unter Ablehnung der vielseitigen Amendements angenommen.

Paris, 8. Januar. Es wird offiziell bestätigt, daß Mac Mahon die Minister nur um einstweilige Fortführung der Geschäfte ersucht hat.

Der Monarchist Laroche wurde zu Mac Mahon geschieden. Der selbe erklärte sich außer Stande, ein neues Ministerium zu Stande zu bringen. Hierauf wurde Dufaure zu Mac Mahon berufen.

Paris, 8. Januar. Von Alfonso überreichte bei seiner Einschiffung in Marseille dem spanischen Geschäftsträger von Paris die Fahne mit den Worten: „Übergeben Sie meiner Mutter diese Fahne, welche den alten Ruhm Spaniens repräsentiert, den ich wieder aufzurichten gedenke!“ Der Papst ertheilte in Erwiderung des Glückwunsches der Isabella anlässlich des Epiphaniasfestes der Königin und ihrer Familie den apostolischen Segen und erklärte, er habe bei der

Kunde von der Reise Don Alfonso's nach Spanien seinem heuren Bathen seinen Segen ertheilt und Gott gebeten, ihm bei seiner schweren Aufgabe Beistand zu verleihen.

London, 8. Januar. Einem Times-Telegramm aus Madrid zufolge erließ der Justizminister ein Rundschreiben an die hohen geistlichen Würdenträger. Es heißt darin, wenn die katholische Kirche unter den seitlichen Unruhen gelitten habe, so sei die Thronbesteigung eines katholischen Fürsten bestimmt, diese Leiden zu besiegen. Beide Tage würden wiederkehren, und die Beziehungen mit dem päpstlichen Stuhle würden wiederhergestellt werden, und die katholische Kirche, sowie deren Diener den Segen genießen, den eine so eminent katholische Nation, wie die spanische, denselben schuldig sei.

## Eingesandt.

Die „Ostdeutsche Zeitung“ vom 7. d. M. enthält eine Notiz mit der Überschrift „Zur Bewältigung der hohen Fleischpreise“ die uns zu einer Widerlegung veranlaßt. Wir haben keinen Kompromiß geschlossen, der auf ein Festhalten der Fleischpreise Bezug haben soll, wir wollen die Konkurrenz nicht föhren, sondern es steht jedem von uns frei den Preis seiner Waren je nach Qualität festzusetzen.

Wenn wir gemeinsam beschlossen haben, den unbilligen Forderungen des Schäfers Herrn Jacobsohn entgegen zu treten, einer Persönlichkeit, die den Streit zwischen uns und den Konsumen herverursa- sen, indem er diesen zu selbstsüchtigen Zwecken ausnützen wollte, so werden wir hoffentlich in den Augen des Publikums gerechtfertigt sein. Wir sind uns bewußt den rituellen Bestimmungen zu genügen und fühlen unser Gewissen frei von jeder Schuld. Die Handhabung unseres Geschäfts hat den früheren hiesigen bedeutendsten Robbinern zu seinem Liede Verlassen gegeben. Daß ursprünglich das Komitee, von dem die „Ostdeutsche Zeitung“ spricht als billige Preise überhaupt nicht gedacht, sondern daß es sich lediglich um das sogenannte „Trieben“ des kosteren Fleisches handelt, wird der Robbiner Herr Dr. Feilchenfeld uns bezeugen müssen.

Im Übrigen wünschen wir dem Komitee zu dem Unternehmen viel Glück, ob dasselbe aber hinsichtlich der billigen Preise Worte halten wird, überlassen wir der Zeit, wir glauben es aber nicht, da alles nur Vor- spiegelung im Interesse religiöser Parteiwege ist.

Die jüdischen Schlachtermeister Posen.

Das bisher von Herrn Oskar Butt und mir unter der Firma

## Oskar Butt &amp; Co.

hier, Wilhelmplatz 6 u. Breslauerstraße 18 bestehende Bier-Depot habe ich vom 1. Januar c. für meine alleinige Rechnung übernommen und werde dasselbe unter meiner eigenen Firma

## C. Bähnisch

fortführen. — Prompteste, beste Bedienung zusichernd, bitte um geneigten Zuspruch.

## C. Bähnisch,

Breslauerstr. 18,  
alleiniges Depot der Stod'schen Biere, Lager ächter Königberger, Berliner, Dresdener, Culmbacher, Er- langer, Porter- und hauptsächlich Gräzer Bier.

Dem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend zeigen wir hiermit ergebenst an, daß wir hier Kleine Gerberstraße Dr. I ein

## Kurzwaaren- und Schreibmaterialien-

## Geschäft

etabliert haben. Wir bitten das unferem seligen Vater in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf uns zu übertragen und uns in unserm Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

## Geschwister Hoffmann.

Tochter des verstorbenen Rentenrath Hoffmann.

## 4000 Thlr.

werden zur ersten Stelle hinter 12,000 Thlr. Landschaft bis 1. April d. J. gefucht. Fr. - Offerten werden sub K. 10 in der Expedition der Posener Zeitung erbeten.

Als Testamente Vollstreker

mit des Onkel's des Major a. D. Wilhelm von Treskow, so dere ich alle, welch

noch Forderungen an densel- ben haben solten auf, solche b. i. mir geltend zu machen.

von Treskow,  
Radojewo bei Posen.

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin heißt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantiert selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich

Geschlechts-  
krankheiten,

Hautkr., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifelsten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode ohne jede Berufsstörung. Desgl. Onanie und deren Folgen: Schwächezustände, Pollutionen und alle Unterleibesleiden.

Dr. Harmuth,  
Berlin, Prinzengasse 62.

Rein mafstäbige Kinder in gutem Zustand offe- rirt Dominium Lawica bei

Posen.

Anfang des Tanz-Unterrichts in Posen

von

J. Plaesterer aus Bromberg.

Der von mir bereits angekündigte Tanz-Unterricht beginnt am

Donnerstag, 21. Januar.

Die Liste mit den Bedingungen, resp. zum Einzeichnen, liegt in der Exped.

d. Ostdeutschen Zeitung aus.

Hochachtungsvoll

J. Plaesterer,

Das Dominium Rudki bei Samter hat 10 Bullen, amstädter Rase, 1½ bis 1¾ Jahr alt, zu verkaufen. Die Zucht in der Milchrichtung ist außerordentlich gehoben.



Am 28. Januar 1875. Mittags 1 Uhr beginnt in hiesiger Org. Namouillet-Stammherde der freihändige Verkauf junger Sprungböcke (Jährlinge).

Vorher werden keine Thiere abgegeben. Unter Leitung des Schäfereditors, Herrn A. Heyne in Wintersdorf bei Altenburg wird als Zuchtrichtung auf großen breiten sich schnell entwickelnden und leicht ernährbaren Körpern die Produktion einer edlen, tiefen, kräftigen, schwefeligen, bei geschlossenem Gieß sich der Kammwolle nähernden Tuchware verfolgt.

Haubitz, Eisenbahntation Grimma König. Sachsen. (N. 3141.)

S. Kaiser.

Für Floßmeister u. Holzhändler empfiehlt sein großes Lager selbst gerichteter

Flohnägel  
in allen Längen sehr billig und jeder Nagel brauchbar

F. Deutschländer  
in Wronke.

Das einzige gesundheitsdienstliche Schuhmittel gegen Kälte und Feuchtigkeit der Füße sind Fußsohlen von Laerotx. General-Depot 1, rue Aubr., Paris. (7060)

Zur Ballaison empf. feinste Gottillon-orden, Altrappe, Cartonnagen, Knallbonbons m. scherzh. Einlagen, Bonbonniere sowie feinste Confituren bill. P. Kletschoff Jr., Wilhelmspl. 6.

Gummi, neuestes und feinstes, was man sich nur denken kann. A. Hirschmann u. So., Hamburg.

Anatherin- Mundwasser

von Dr. J. S. Popp, k. k. Hof-Sohnarzt in Wien, verbüsst das Stocken der Zähne, befreit den Zahnschmerz, verhindert die Weinssteinbildung und entfernt sofort jeden übelen Geruch aus dem Munde. Als bestes Mund- u. Zahneinigungsmittel ist es daher besonders auch allen denen zu empfehlen, welche künstliche Zähne tragen oder an Krankheiten des Zahns Fleisches leiden.

Lecker gewordene Zähne werden dadurch wieder befestigt. In Flaschen zu 12½ Sgr., 20 Sgr. und 1 Thlr. — Anatherin-Zahn-Pasta zu 10 bis 20 Sgr. — Vegetabil. Zahnpulver zu 10 Sgr. — Blombe zum Selbstausfüllen hoher Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn S. Alexander (H. Kirsten), St. Martin 11. A. Duchowski, Bergstr. 14.

Lebensüberdruss

erfaßt in manchen qualvollen Stunden die unglücklichen Opfer jugendlicher Sünden, Selbstbefreiung re. Gleichgültigkeit und Haß gegen unschuldige Beleidigungen, die Unfähigkeit, an einer vernünftigen Unterhaltung Theil zu nehmen, welche die unglücklichen Menschen anbietet, ohne zu wissen, wovon die Rede ist, das beständige Gefühl ihres Elends, die Verzweiflung, daß sie selbst die Urheber sind und die Kur, eine Heirat nicht wagen zu dürfen, das sind die beängstigenden Gemüthszustände, welche sie von der Welt entfernen. Ein Glück noch, wenn sie nicht freiwillig in eine andere übergehen.

Darf unser aufgelärtetes Jahrhundert aus feiger Prüderie dieselbe in den Abgrund stossen? Das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel“ bietet ihnen hilfreich die Hand, um sie gerettet der Menschheit wieder zu geben. Für 2 Mark, Volksausgabe nur 50 Pfennig, bezieht man dies treffliche Buch von W. Bernhardi, Berlin S. W. Simeonstr. 2, doch hütet man sich, die wertlosen Nachahmungen zu kaufen, die vielfach von anderer Seite angepriesen werden und doch nur dazu dienen, die Unglücklichen noch unglücklicher zu machen.

Graben 28 ist eine Part.-Wohn. von 2 Stub. u. Zub. sof. od. v. 1. April zu vermieten.

Für Kohlenconsumenten.

Durch günstige Abschlüsse auf Königs-, Caroline, Florentine- und anderen Gruben bin ich in der Lage, alle Kohlensorten billigst abzugeben.

Eduard Siegheim,  
Gleiwitz Q.-S.

Gesamtwert der Gewinne: 70,000 Thaler.  
(8000 Loos a 20 Mark.)

Diese Loos sind zu haben in der Exped. d. Pos. Ztg.

Graben 28 ist eine Part.-Wohn. von 2 Stub. u. Zub. sof. od. v. 1. April zu vermieten.

Am 28. Januar 1875. Mittags 1 Uhr beginnt in hiesiger Org. Namouillet-Stammherde der freihändige Verkauf junger Sprungböcke (Jährlinge).

Vorher werden keine Thiere abgegeben. Unter Leitung des Schäfereditors, Herrn A. Heyne in Wintersdorf bei Altenburg wird als Zuchtrichtung auf großen breiten sich schnell entwickelnden und leicht ernährbaren Körpern die Produktion einer edlen, tiefen, kräftigen, schwefeligen, bei geschlossenem Gieß sich der Kammwolle nähernden Tuchware verfolgt.

Haubitz, Eisenbahntation Grimma König. Sachsen. (N. 3141.)

S. Kaiser.

Für Floßmeister u. Holzhändler empfiehlt sein großes Lager selbst gerichteter

Flohnägel  
in allen Längen sehr billig und jeder Nagel brauchbar

F. Deutschländer  
in Wronke.

Das einzige gesundheitsdienstliche Schuhmittel gegen Kälte und Feuchtigkeit der Füße sind Fußsohlen von Laerotx. General-Depot 1, rue Aubr., Paris. (7060)

Zur Ballaison empf. feinste Gottillon-orden, Altrappe, Cartonnagen, Knallbonbons m. scherzh. Einlagen, Bonbonniere sowie feinste Confituren bill. P. Kletschoff Jr., Wilhelmspl. 6.

Gummi, neuestes und feinstes, was man sich nur denken kann. A. Hirschmann u. So., Hamburg.

Anatherin- Mundwasser

von Dr. J. S. Popp, k. k. Hof-Sohnarzt in Wien, verbüsst das Stocken der Zähne, befreit den Zahnschmerz, verhindert die Weinssteinbildung und entfernt sofort jeden übelen Geruch aus dem Munde. Als bestes Mund- u. Zahneinigungsmittel ist es daher besonders auch allen denen zu empfehlen, welche künstliche Zähne tragen oder an Krankheiten des Zahns Fleisches leiden.

Lecker gewordene Zähne werden dadurch wieder befestigt. In Flaschen zu 12½ Sgr., 20 Sgr. und 1 Thlr. — Anatherin-Zahn-Pasta zu 10 bis 20 Sgr. — Vegetabil. Zahnpulver zu 10 Sgr. — Blombe zum Selbstausfüllen hoher Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn S. Alexander (H. Kirsten), St. Martin 11.

A. Duchowski, Bergstr. 14.

Für Kohlenconsumenten.

Durch günstige Abschlüsse auf Königs-, Caroline, Florentine- und anderen Gruben bin ich in der Lage, alle Kohlensorten billigst abzugeben.

Eduard Siegheim,  
Gleiwitz Q.-S.

Gesamtwert der Gewinne: 70,000 Thaler.  
(8000 Loos a 20 Mark.)

Diese Loos sind zu haben in der Exped. d. Pos. Ztg.

Am 28. Januar 1875. Mittags 1 Uhr beginnt in hiesiger Org. Namouillet-Stammherde der freihändige Verkauf junger Sprungböcke (Jährlinge).

Vorher werden keine Thiere abgegeben. Unter Leitung des Schäfereditors, Herrn A. Heyne in Wintersdorf bei Altenburg wird als Zuchtrichtung auf großen breiten sich schnell entwickelnden und leicht ernährbaren Körpern die Produktion einer edlen, tiefen, kräftigen, schwefeligen, bei geschlossenem Gieß sich der Kammwolle nähernden Tuchware verfolgt.

Haubitz, Eisenbahntation Grimma König. Sachsen. (N. 3141.)

S. Kaiser.

Für Floßmeister u. Holzhändler empfiehlt sein großes Lager selbst gerichteter

Flohnägel  
in allen Längen sehr billig und jeder Nagel brauchbar

F. Deutschländer  
in Wronke.

Das einzige gesundheitsdienstliche Schuhmittel gegen Kälte und Feuchtigkeit der Füße sind Fußsohlen von Laerotx. General-Depot 1, rue Aubr., Paris. (7060)

Zur Ballaison empf. feinste Gottillon-orden, Altrappe, Cartonnagen, Knallbonbons m. scherzh. Einlagen, Bonbonniere sowie feinste Confituren bill. P. Kletschoff Jr., Wilhelmspl. 6.

Gummi, neuestes und feinstes, was man sich nur denken kann. A. Hirschmann u. So., Hamburg.

Anatherin- Mundwasser

von Dr. J. S. Popp, k. k. Hof-Sohnarzt in Wien, verbüsst das Stocken der Zähne, befreit den Zahnschmerz, verhindert die Weinssteinbildung und entfernt sofort jeden übelen Geruch aus dem Munde. Als bestes Mund- u. Zahneinigungsmittel ist es daher besonders auch allen denen zu empfehlen, welche künstliche Zähne tragen oder an Krankheiten des Zahns Fleisches leiden.

Lecker gewordene Zähne werden dadurch wieder befestigt. In Flaschen zu 12½ Sgr., 20 Sgr. und 1 Thlr. — Anatherin-Zahn-Pasta zu 10 bis 20 Sgr. — Vegetabil. Zahnpulver zu 10 Sgr. — Blombe zum Selbstausfüllen hoher Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn S. Alexander (H. Kirsten), St. Martin 11.

A. Duchowski, Bergstr. 14.

Für Kohlenconsumenten.

Durch günstige Abschlüsse auf Königs-, Caroline, Florentine- und anderen Gruben bin ich in der Lage, alle Kohlensorten billigst abzugeben.

Eduard Siegheim,  
Gleiwitz Q.-S.

Gesamtwert der Gewinne: 70,000 Thaler.  
(8000 Loos a 20 Mark.)

Diese Loos sind zu haben in der Exped. d. Pos. Ztg.

Am 28. Januar 1875. Mittags 1 Uhr beginnt in hiesiger Org. Namouillet-Stammherde der freihändige Verkauf junger Sprungböcke (Jährlinge).

Vorher werden keine Thiere abgegeben. Unter Leitung des Schäfereditors, Herrn A. Heyne in Wintersdorf bei Altenburg wird als Zuchtrichtung auf großen breiten sich schnell entwickelnden und leicht ernährbaren Körpern die Produktion einer edlen, tiefen, kräftigen, schwefeligen, bei geschlossenem Gieß sich der Kammwolle nähernden Tuchware verfolgt.

Haubitz, Eisenbahntation Grimma König. Sachsen. (N. 3141.)

S. Kaiser.

Für Floßmeister u. Holzhändler empfiehlt sein großes Lager selbst gerichteter

Flohnägel  
in allen Längen sehr billig und jeder Nagel brauchbar

F. Deutschländer  
in Wronke.

Das einzige gesundheitsdienstliche Schuhmittel gegen Kälte und Feuchtigkeit der Füße sind Fußsohlen von Laerotx. General-Depot 1, rue Aubr., Paris. (7060)

Zur Ballaison empf. feinste Gottillon-orden, Altrappe, Cartonnagen, Knallbonbons m. scherzh. Einlagen, Bonbonniere sowie feinste Confituren bill. P. Kletschoff Jr., Wilhelmspl. 6.

Gummi, neuestes und feinstes, was man sich nur denken kann. A. Hirschmann u. So., Hamburg.

Anatherin- Mundwasser

von Dr. J. S. Popp, k. k. Hof-Sohnarzt in Wien, verbüsst das Stocken der Zähne, befreit den Zahnschmerz, verhindert die Weinssteinbildung und entfernt sofort jeden übelen Geruch aus dem Munde. Als bestes Mund- u. Zahneinigungsmittel ist es daher besonders auch allen denen zu empfehlen, welche künstliche Zähne tragen oder an Krankheiten des Zahns Fleisches leiden.

Lecker gewordene Zähne werden dadurch wieder befestigt. In Flaschen zu 12½ Sgr., 20 Sgr. und 1 Thlr. — Anatherin-Zahn-Pasta zu 10 bis 20 Sgr. — Vegetabil. Zahnpulver zu 10 Sgr. — Blombe zum Selbstausfüllen hoher Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn S. Alexander (H. Kirsten), St. Martin 11.

A. Duchowski, Bergstr. 14.

Für Kohlenconsumenten.

Durch günstige Abschlüsse auf Königs-, Caroline, Florentine- und anderen Gruben bin ich in der Lage, alle Kohlensorten billigst abzugeben.

Eduard Siegheim,  
Gleiwitz Q.-S.

Gesamtwert der Gewinne: 70,000 Thaler.  
(8000 Loos a 20 Mark.)

Diese Loos sind zu haben in der Exped. d. Pos. Ztg.

Am 28. Januar 1875. Mittags 1 Uhr beginnt in hiesiger Org. Namouillet-Stammherde der freihändige Verkauf junger Sprungböcke (Jährlinge).

Vorher werden keine Thiere abgegeben. Unter Leitung des Schäfereditors, Herrn A. Heyne in Wintersdorf bei Altenburg wird als Zuchtrichtung auf großen breiten sich schnell entwickelnden und leicht ernährbaren Körpern die Produktion einer edlen, tiefen, kräftigen, schwefeligen, bei geschlossenem Gieß sich der Kammwolle nähernden Tuchware verfolgt.

Haubitz, Eisenbahntation Grimma König. Sachsen. (N. 3141.)

S. Kaiser.

Für Floßmeister u. Holzhändler empfiehlt sein großes Lager selbst gerichteter

Flohnägel  
in allen Längen sehr billig und jeder Nagel brauchbar

F. Deutschländer  
in Wronke.

Das einzige gesundheitsdienstliche Schuhmittel gegen Kälte und Feuchtigkeit der Füße sind Fußsohlen von Laerotx. General-Depot 1, rue Aubr., Paris. (7060)

Zur Ballaison empf. feinste Gottillon-orden, Altrappe, Cartonnagen, Knallbonbons m. scherzh. Einlagen, Bonbonniere sowie feinste Confituren bill. P. Kletschoff Jr., Wilhelmspl. 6.

Gummi, neuestes und feinstes, was man sich nur denken kann. A. Hirschmann u. So., Hamburg.

Anatherin- Mundwasser

von Dr. J. S. Popp, k. k. Hof-Sohnarzt in Wien, verbüsst das Stocken der Zähne, befreit den Zahnschmerz, verhindert die Weinssteinbildung und entfernt sofort jeden übelen Geruch aus dem Munde. Als bestes Mund- u. Zahneinigungsmittel ist es daher besonders auch allen denen zu empfehlen, welche künstliche Zähne tragen oder an Krankheiten des Zahns Fleisches leiden.

Lecker gewordene Zähne werden dadurch wieder befestigt. In Flaschen zu 12½ Sgr., 20 Sgr. und 1 Thlr. — Anatherin-Zahn-Pasta zu 10 bis 20 Sgr. — Vegetabil. Zahnpulver zu 10 Sgr. — Blombe zum Selbstausfüllen hoher Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn S. Alexander (H. Kirsten), St. Martin 11.

A. Duchowski, Bergstr. 14.

Für Kohlenconsumenten.

Durch günstige Abschlüsse auf Königs-, Caroline, Florentine- und anderen Gruben bin ich in der Lage, alle Kohlensorten billigst abzugeben.

Eduard Siegheim,  
Gleiwitz Q.-S.

Gesamtwert der Gewinne: 70,000 Thaler.  
(8000 Loos a 20 Mark.)

Diese Loos sind zu haben in der Exped. d.